

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 11

Preis: 66 Ft

Budapest, 14. März 2003

Radio im Dienste gemeinsamer Interessen „Funkforum“-Tagung in Mariatheresiopel

Die Hörer deutscher Radioprogramme in Ungarn, Rumänien und Serbien können sich bald auch eines länderübergreifenden, gemeinsamen Wunschkonzertes erfreuen. Die Entscheidung darüber fiel in der Stadt Mariatheresiopel/Subotica in der Wojwodina (Serbien) während der Redaktionskonferenz des Hörfunkverbandes „Funkforum“ zwischen dem 5. und 9. März. Das weitere gemeinsame Programm soll zur Qualitätssteigerung der Rundfunksendungen beitragen und zugleich auch die Kontakte der betroffenen deutschen Minderheiten auf der zivilen Ebene fördern.

Wie NZ seinerzeit berichtete, wurde „Funkforum“ 2001 in Neumarkt/Tirgu Mures in Rumänien gegründet und im Herbst letzten Jahres in Temeswar firmengerichtlich registriert. Ihm gehören sieben Radiostationen mit deutschen Programmen in Rumänien, die deutsche Sendung von Radio Subotica sowie Funkhaus Fünfkirchen an. Die Redaktionskonferenz in Subotica war bereits die fünfte dieser Art, jedoch die erste in Serbien. Mit der Wahl des Austragungsortes sollte auch die Arbeit des Deutschen Volksverbandes von Mariatheresiopel gefördert werden, der die deutschen Programme finanziell und politisch unterstützt.

Wie die Vorsitzende des Hörfunkverbandes, die Leiterin der deutschen Programme in Temeswar, Frau Ingrid Schiffer, NZ gegenüber sagte, standen die gemeinsamen Projekte dieses Jahres im Mittelpunkt der Redaktionskonferenz. „Funkforum“ möchte mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln dazu beitragen,



daß das internationale Treffen deutscher Minderheitentheater Anfang Mai in Temeswar auch in den muttersprachlichen Medien der drei Länder ein entsprechendes Echo findet. Geplant ist auch eine gemeinsame Lesung ungar- und rumäniendeutscher Literaten sowie eines Dichters aus Serbien in Temeswar, deren Aufzeichnung auf CD-s den Schulen und Bibliotheken der drei Länder zur Verfügung gestellt werden sollte. Dieses Projekt wird gemeinsam mit dem Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler durchgeführt. Die Freunde der volkstümlichen Klänge sollen im Anschluß an diese Veranstaltung ein gemeinsames Konzert von Musikern aus Ungarn und Rumänien erleben können. Das Herbsttreffen von „Funkforum“ in Waschludt bei Wesprim wird vor allem der Aufgabe gewidmet, wie die Medien die zivilen und offiziellen Kontakte der betroffenen deutschen Minderheiten noch stärker fördern können. Diesem Ziel dient auch das gemeinsame Wunschkonzert, das ab April auf die Antenne gehen wird, und mit Hilfe dessen Hörer aus drei

Ländern in einer einzigen, von allen Stationen ausgestrahlten Sendung ihre Wünsche bestellen können. Neben der bereits seit einem Jahr existierenden gemeinsamen politischen Monatssendung wird dies das zweite Gemeinschaftsprodukt der Radiomacher sein.

Die beteiligten Journalisten nahmen in Subotica auch an einer fachlichen Fortbildung teil, die von der Medientrainerin Friederike Stüven aus Bremen durchgeführt wurde. Regelmäßige Fortbildungskurse gehören von Anfang an zu den Zielen des Hörfunkverbandes, wie auch die Förderung des Programm- und Mitarbeiteraustausches. Das Projekt „Funkforum“, das auf die Eigeninitiative der beteiligten Redakteure zurückgeht, wurde in seinem Werdegang vom Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart betreut, und in Anerkennung seiner Leistungen wurde es in diesem Jahr auch ein offizielles Projekt des Balkan-Stabilitätsabkommens, das über das ifa auch für die Finanzierung von „Funkforum“ sorgt.

erika

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Mit Lehrbuchprojekt Ordnung machen auf dem Lehrbuchmarkt

Man erschrickt dann, wenn man noch einmal an die künftigen vier Jahre denkt, denn die werden sicherlich noch mehr Arbeit bringen. Schulpolitik, Bildungspolitik ist neben Kulturpolitik der wichtigste Bereich in der Zielsetzung der LdU. Die Identität soll gefördert und bewahrt werden, sagt im Gespräch LdU-Vizevorsitzender für Bildung Dr. Gábor Frank

Seite 3

Alle Kulturbereiche fördern

Sehr wichtig ist die Förderung unserer Tanzgruppen, Chöre und Kapellen, und zwar in Form qualitativ hochwertiger Maßnahmen, damit sie auch zukünftig erfolgreich arbeiten können. Andererseits ist auch die Übernahme von wichtigen Institutionen eine dringende Aufgabe, die zwei ersten sollten die Deutsche Bühne Ungarn in Sepsard und das Landesmuseum in Totis sein. Dies sagt im Gespräch LdU-Vizevorsitzender für Kultur Franz Erdei.

Seite 3

Neue alte Programmreihe im Lenau-Haus

Die Reihe wurde Anfang des Jahres mit einem lustigen Programm eröffnet, zusammengestellt von den Kindern der Fünfkirchener Innenstädtischen Schule. Da in der Veranstaltungsreihe abwechselnd eine Schule und eine Gemeinde vorgestellt wird, war als nächste Wemend mit der Blaskapelle, der Tanzgruppe und dem Chor an der Reihe.

Seite 4

In den deutschen Heimatstuben ist noch ein Stück Vergangenheit zu finden

Warum schreibt man wohl Tagebücher, sammelt Fotos, Gegenstände und reißt immer wieder die Wunden der Erinnerungen auf? Die Erinnerungen sind die Zeugen unseres Daseins, wenn man sie nicht mehr hätte, würde man vermutlich spurlos auch aus der Gegenwart verschwinden.

Seite 6

Empfehlungen des Minderheitenombudsmanns an die Regierung

In seinen Vorschlägen an die Regierung im Zusammenhang mit Veränderungen im System der Minderheiten-Selbstverwaltungswahlen verweist Ombudsmann Dr. Jenő Kaltenbach darauf, daß die Subjekte des Rechtes auf die Gründung von Minderheitenselbstverwaltungen die Nationalitätengemeinschaften bzw. deren Mitglieder sind, „die der Mehrheitsgesellschaft Angehörigen dürfen laut Verfassung die Minderheitenrechte nicht ausüben“.

Beim parlamentarischen Beauftragten für die Rechte der nationalen

und ethnischen Minderheiten sind zahlreiche Beschwerden darüber eingelaufen, daß auch in Siedlungen um die Wahlausschreibung ersucht worden sei, in denen keine einzige Minderheitengemeinschaft lebt, und auf die Gefahr von Mißbräuchen sei er auch bezüglich der Volkszählungsangaben des Jahres 2001 aufmerksam gemacht worden. Von allen 13 Minderheiten seien Beschwerden oder auch nur Informationen darüber eingegangen, daß bei den Wahlen Nicht-Mitglieder der Minderheitengemeinschaft als Kan-

didaten angetreten seien. In zahlreichen Fällen habe der Kandidat früher in Vertretung einer anderen Minderheit versucht, ein Mandat zu erlangen, es habe auch Beispiele dafür gegeben, daß Politiker, die im öffentlichen Leben des Landes oder der gegebenen Siedlung nichts mehr zu sagen hatten, nun versuchten, als Minderheitenkandidat aufzutreten.

Hinsichtlich Einschränkung der Wählbarkeit meint Dr. Kaltenbach, mit einer schriftlichen Erklärung

(Fortsetzung auf Seite 5)

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
 Telefon Sekretariat:
 (+36 1) 302 67 84
 (+36 1) 302 68 77
 Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
 Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die
 Postanschrift der Redaktion:
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net
 Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
**Die Generaldirektorin
 des Verlages**

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
 Lajosmizsei Nyomdájá – 03-0437
 Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert
 Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
 Fotos werden weder aufbewahrt noch
 zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 1394 Bp. Pf. 361
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
 Fára Rt.
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft
Einzelpreis: 66 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest Pf. 224 H-1391
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement für 2003:
Deutschland: 95 Euro
Österreich: 70 Euro
Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
 GESELLSCHAFT M.B.H.
 Börsenstr. 13-15
 D-60313 Frankfurt

Schweizer Initiativen zur Verstärkung des Völkerrechts

Welche Auffassung vertreten neutrale Länder über die Bewältigung von Krisenherden, die den Frieden gefährden. Der schweizerische Botschafter in Ungarn, Rudolf Weiersmüller, erklärt zur aktuellen Irak-Krise: „Sofern eine zweite Irakresolution der Vereinten Nationen (VN) verabschiedet wird, werden wir die selbstverständlich befolgen. Sollte ein Krieg gegen das Land aber ohne einen einleuchtenden legitimierenden VN-Beschluß beginnen, würde sich die Schweiz neutral verhalten, was sie in vielen Kriegen bereits getan hat.“ Bern bemüht sich auf anderen Gebieten, die dem Land immer wichtig waren, vorzustoßen. So ein Bereich ist „die Erosion des traditionellen Völkerrechts, die sich im Moment abzeichnet, das ist eines der größten Probleme“. Der Missionschef erläuterte NZ, was er darunter versteht. „Das Internationale Rote Kreuz (IRK) basiert seine Tätigkeit darauf, daß die Staaten die Genfer Konventionen anerkennen. Aber jetzt haben wir es plötzlich mit

Kämpfern und Feinden zu tun, die keine Staaten mehr sind und die für diese zivilisatorische Leistung des Kriegsvölkerrechtes sehr wenig Verständnis aufbringen. Hier werden wir geeignete Schritte unternehmen müssen, um dieser Idee der Genfer Konvention wieder mehr Beachtung zu verschaffen.“

Beeindruckt zeigte sich der Botschafter von den bilateralen Beziehungen: „Das Interessante daran ist, daß die Kontakte auf politischer Ebene zwischen den beiden Regierungen sehr gut sind. Viel interessanter ist die Tatsache jedoch, daß zwischen Schweizerbürgern und Ungarn derartig viele Freundes- und Bekanntschaftsbande bestehen. Man würde es nicht glauben, aber es liegen 1100 Kilometer dazwischen. Es ist unglaublich, wie viele Gemeindeparterschaften und persönliche Freundschaften sich entwickelt haben. Dieses Netz ist viel dichter als das mit westeuropäischen Staaten.“

Albin Lukács

Endbericht der Historikerkommission zu NS-Raub und Restitution

Die Österreichische Historikerkommission präsentierte am 24. Februar ihren Schlußbericht zu NS-Raub und Versuchen einer Wiedergutmachung. „Oft nur halbherzig und teilweise recht zögerlich“ habe die Republik Österreich nach 1945 bei der Entschädigung der NS-Opfer agiert, heißt es darin. Es entspreche allerdings nicht der Wahrheit, daß sich Österreich jeder Verantwortung entzogen hätte, erklärte der Vorsitzende der Kommission, Verwaltungsgerichtshof-Präsident Clemens Jabloner. Auf 14.000 Seiten untersuchte die von der Bundesregierung im Jahr 1998 eingesetzte Historikerkommission in 53 Einzelberichten die Themenbereiche Arisierungen und Restitution. Über 100.000 Akten wurden eingesehen. Insgesamt waren 160 Forscher für die Kommission tätig.

Die Conclusio liegt in einem 453 Seiten starken Schlußbericht vor. „Die Historikerkommission hat somit für und inmitten der österreichischen Gesellschaft ein bedeutendes Stück Aufarbeitung geleistet“, sagte Jabloner, wenn auch keine konkrete Bezifferung dieses Raubes in einer so „unerhörten“ Dimension möglich gewesen sei. Es wäre zwar jedes Rechtssystem bei einer Rückerstattung überfordert, wenn mehr als 200.000 Menschen beraubt würden, allerdings „hätte man das in einem anderen Geist sowie schneller und großzügiger machen können“, so Jabloner. Ausgehend von der falsch verstandenen Opferthese habe man das Rückstellungswesen in Österreich privatisiert. Es habe keine

staatliche Behörde dafür gegeben, lautet die Kritik. Aufgelistet wurden von der Kommission Arisierung – allein in Wien mehr als 59.000 Mietwohnungen –, Plünderungen und Beschlagnahmungen mobilen jüdischen Eigentums. Systematisch beraubt wurden nicht nur die rd. 200.000 damals in Österreich lebenden jüdischen MitbürgerInnen, sondern auch andere Bevölkerungsgruppen wie Roma und Sinti, Kärntner Slowenen, Tschechen, Kroaten, Ungarn, Homosexuelle und politisch Verfolgte. Betroffen waren zudem Vereine und Kirchen. Roma und Sinti hätten, so Jabloner, nahezu keine Wiedergutmachung erhalten.

Die Spitzen von Regierung und Parlament bedankten sich bei der Historikerkommission. Erstmals sei ein „umfassendes, seriöses Bild über Vermögensentzug und Restitutionsleistungen erstellt“ worden. Der Bericht zeige auch, wie wichtig das 2001 fixierte Washingtoner Entschädigungsabkommen gewesen sei. Die Politiker versprachen, keinen Schlußstrich unter die geistige Auseinandersetzung mit „dieser dunkelsten Zeit der neueren österreichischen Geschichte“ zu ziehen. Die Abgeltung der materiellen Ansprüche sei mittels des Versöhnungsfonds- und des Entschädigungsfondsgesetzes gewährleistet. Veröffentlicht werden die 53 Berichte vorerst im Internet (<http://www.historikerkommission.gv.at>). Der Endbericht und einzelne Beiträge erscheinen im Oldenburg Verlag.

Deutschland unterstützt ungarische Grenzwa

Der deutsche Botschafter Wilfried Gruber übergab am 13. März drei PKWs im Wert von über 100.000 Euro (ca. 24 Mio. Forint) an die ungarische Innenministerin Dr. Mónika Lampert und den Landeskommandanten der ungarischen Grenzwa, Generalmajor József Béndek. Es handelte sich dabei um eine vom deutschen Innenministerium durchgeführte Ausstattungshilfemaßnahme für die ungarische Grenzwa.

Die geländegängigen und hochmotorisierten Fahrzeuge werden bei der Bekämpfung der Schleusungskriminalität im Grenzbereich zum Einsatz kommen und sollen die ungarischen Grenztruppen bei ihren bisher schon erfolgreichen Bemühungen unterstützen, die Außengrenzen gemäß dem EU-Standard zu schützen und zu kontrollieren.

Deutschland schätzt die ungarische Grenzwa als einen verlässlichen Partner und unterstreicht durch diese Maßnahme, daß der Schutz der ungarischen Grenzen auch im deutschen Interesse geschieht. Es gibt eine enge Kooperation und daraus resultierende Erfolge beim gemeinsamen Vorgehen gegen die international operierenden Verbrechensgruppierungen.

Österreichs Unionserfahrungen

Um angesichts der bevorstehenden Volksabstimmung über den EU-Beitritt Ungarns Informationen aus erster Hand über die bisherigen Unionserfahrungen Österreichs zu erhalten, sprachen der Botschafter der Republik Österreich in Ungarn, Günter Birbaum, und die Botschafterin Ungarns in Wien, Etelka Barsi Pataky, auf einem Forum in Ödenburg vor führenden Persönlichkeiten wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Organisationen der Stadt.

Günter Birbaum, der zum erstenmal in Ödenburg weilte, sagte, er sei überzeugt davon, der EU-Beitritt stehe im Interesse Ungarns. Bei der österreichischen Volksabstimmung seinerzeit hätten sich mehr als 66 Prozent der Bevölkerung für den EU-Beitritt des Landes ausgesprochen. Im Spiegel von Wirtschafts- und Handelsdaten sprach er detailliert über die Vorteile der Unionsmitgliedschaft, betonend, daß sich beispielsweise die auf das dynamische Wachstum der Kapitalbewegungen Richtung Österreich beziehenden Prognosen bestätigt hätten: realisiert würden jährlich Investitionen von 4 Milliarden Euro, gegenüber von jährlich 1,3 Milliarden vor der Integration.

Mit Lehrbuchprojekt Ordnung machen auf dem Lehrbuchmarkt

Gespräch mit dem LdU-Vizevorsitzenden für Bildung Dr. Gábor Frank

Herr Dr. Frank, was ist es für ein Gefühl, erneut zum Vizevorsitzenden für Bildung gewählt worden zu sein?

Ein gutes Gefühl, und man erschrickt dann, wenn man noch einmal an die künftigen vier Jahre denkt, denn die werden sicherlich noch mehr Arbeit bringen. Schulpolitik, Bildungspolitik ist neben Kulturpolitik der wichtigste Bereich in der Zielsetzung der LdU. Die Identität soll gefördert und bewahrt werden. Und jetzt denke ich darüber nach, wie sich der Bildungsausschuß zusammensetzen wird. Da habe ich Pläne und da sehe ich auch die vielen Aufgaben, die man anpacken soll. Ein gutes Gefühl, wenn man auch Ziele schmieden kann für die Zukunft, aber es ist mit viel Arbeit verbunden.

Wie würden Sie die Tätigkeit des Bildungsausschusses in den vergangenen vier Jahren zusammenfassen?

In diesen vier Jahren hatten wir sehr viele Rahmenbedingungen ausgear-



beitet, fertiggemacht, dies war eigentlich die wichtigste Aufgabe des Bildungsausschusses. Wir haben Arbeitsgruppen zusammengestellt, Teams gebildet für Rahmenlehrpläne, Lehrbuchprojekte, Lehrerhandreichungen. Diese sind schon in Ordnung oder werden in Ordnung sein. Die neue Regierung hat andere Akzente in der Bildungspolitik, die auch unsere Minderheitenschulen betreffen. Diese Modifizierungen

müssen so schnell wie möglich vorgenommen werden, um die Stabilität zu bewahren. Jetzt wird man sich ein bißchen mehr um die Lehrmittel und auch um die Ausbildung der Lehrer kümmern. Das ist eine sehr wichtige Richtung. Ein weiterer Bereich ist die Identitätsförderung in den Schulen. Also man muß in unseren Schulen diese identitätsstärkende, identitätsfördernde Funktion kräftigen.

Welche neuen Projekte werden geplant, welche neuen Pläne haben Sie für die kommenden vier Jahre?

Wir haben ein Lehrbuchprojekt für den ungarndeutschen Unterricht und für das ungarndeutsche Bildungswesen im Auge, um irgendwie Ordnung zu machen auf dem Lehrbuchmarkt. Das ist ein neues Projekt. Wir wollen durch Weiterbildungen, Ausbildungen qualitativ höhere Formen des Nationalitätenunterrichtes, des deutschen Minderheitenunterrichtes fördern. Und vielleicht können wir mit der Übernahme von einigen Schulen, wichtigen Schulen, ein

paar Schritte in Richtung kulturelle Autonomie machen.

In der LdU gibt es jetzt viele Pädagogen, viele Lehrerinnen, wird das, und wenn ja wie, die Arbeit des Ausschusses beeinflussen?

Die Verantwortung ist sicher sehr groß, auch unter solchen Umständen. Sie wollen alle ihre Projekte fördern und irgendwie weiterentwickeln. Natürlich kann ein Ausschuß nur in begrenzter Mitgliederzahl effektiv arbeiten, also wir werden ein Gleichgewicht finden müssen, aber ich rechne mit den Vorschlägen und guten Ideen aller Pädagogen, die in der LdU-Vollversammlung vertreten sind.

Welche Bereiche der Bildung sind besonders in Nöten?

Die Identitätsförderung einerseits in den Schulen und andererseits, den Schülern und Lehrern entsprechende Materialien in die Hände zu geben. Das sind die zwei wichtigsten Punkte.

Alle Kulturbereiche fördern

Gespräch mit dem LdU-Vizevorsitzenden für Kultur Franz Erdei

F. E.: Sehr wichtig ist die Förderung unserer Tanzgruppen, Chöre und Kapellen, und zwar in Form qualitativ hochwertiger Maßnahmen, damit sie auch zukünftig erfolgreich arbeiten können. Andererseits ist auch die Übernahme von wichtigen Institutionen eine dringende Aufgabe, die zwei ersten sollten die Deutsche Bühne Ungarn in Sepsard und das Landesmuseum in Totis sein.

NZ: Oft wird auch im Falle der Ungarndeutschen der Begriff Kultur unwillkürlich in „höhere Kultur“ und in „Volkskultur“ getrennt. Was gehört Ihres Erachtens eigentlich zur ungarndeutschen Kulturpflege?

F. E.: Zur ungarndeutschen Kultur gehören alle Bereiche, sowohl Tanzgruppen als auch Theater. Wichtig ist, daß wir sich von unten aufbauende Organisationen haben müssen. Wenn wir zum Beispiel über Theater sprechen, ist es für uns auch sehr wichtig, daß dieser Bereich von einer breiten Bewegung getragen wird. Deshalb wurde auch der landesweit wirkende Dachverein für Laientheatergruppen gegründet, damit auch für unser professionelles Theater eventuell begabte, förderungswürdige Nachwuchstalente gefunden werden. In diesem Rahmen können dann sowohl Jugendliche als auch Erwachsene in qualitativ guten Vorstellungen Stücke auf die Bühne stellen.



NZ: Der Landesrat Ungarndeutscher Kulturgruppen vereinigt inzwischen an die fünfhundert Kapellen, Chöre und Tanzgruppen. Heißt das, daß die LdU auf diesem Gebiet entlastet wird, um den anderen Bereichen der Kultur mehr Aufmerksamkeit widmen zu können?

F. E.: Der Vorsitzende des Landesrates war in den vergangenen vier Jahren naturgemäß auch Mitglied in unserem Kulturausschuß. Ich glaube, daß wir in den bevorstehenden vier Jahren genauso zusammenarbeiten müssen. Außer, daß der Landesratsvorsitzende unser Ausschußmitglied wird, geht es dabei auch um Konkretes wie die Erstellung gemeinsamer Projekte, etwa welche Fortbildungen

den Leitern von Kulturgruppen angeboten werden sollten, daß wir die Organisation der Landesveranstaltungen übernehmen und auf welche Weise wir immer mehr Menschen in die Kulturpflege miteinbeziehen können.

NZ: Welche Erfolge kann die Kulturpolitik der LdU bisher verbuchen?

F. E.: Ich meine, wir haben schon einiges erreicht. Wenn ich nur daran denke, daß auch unsere Gruppen, seien es Kapellen oder Chöre, sich nach einer gewissen Zeit qualifizieren müssen und sie dabei immer mehr Goldmedaillen auf Landesebene bekommen, und wenn ich an die verschiedensten Kulturveranstaltungen mit hochwertigen Programmen denke, dann sehe ich unsere Arbeit bestätigt. Diese Erfolge sind für uns sehr wichtig.

NZ: Welche sind die größten Chancen und wo liegen die Fehlposten im kulturellen Bereich?

F. E.: Ein Mangel unserer Arbeit war sicherlich die Unfähigkeit, unsere Kultur – im positiven Sinne gemeint – zu verkaufen, sie an den Mann zu bringen. In dieser Hinsicht ist Kultur genauso eine Ware wie anderes. Wir müssen uns verkaufen, wir müssen uns zeigen, damit wir nicht nur untereinander sind, sondern auch unsere ungarischen Mitbürger und die Nachbarvölker unsere Kultur kennenler-

nen, womit wir auch gleich bei den größten Chancen wären.

NZ: Ist das politische, kulturpolitische Umfeld geeignet, diese Arbeit leisten zu können?

F. E.: Ich glaube kaum, daß man sich staatlicherseits direkt mit uns beschäftigen würde. Aber wenn wir uns zeigen und unsere Stimme hören lassen, dann glaube ich allerdings, daß wir eine gewisse Aufmerksamkeit erlangen können. Ein großes Problem für mich ist aber, daß der Bereich Kultur immer dann, wenn es um finanzielle Mittel geht, der leidtragende ist. Wenn eine Gemeinde finanzielle Schwierigkeiten hat, wird sofort im kulturellen Bereich gestrichen. Kulturförderung ist ja im Gegensatz zum Unterrichtswesen keine Pflicht für die Gemeinden. Vorgeschrieben ist nur, daß man für die Rahmenbedingungen zu sorgen habe. Die tatsächliche Arbeit muß aber eben von unten kommen, wozu dann auch die finanziellen Mittel irgendwie besorgt werden müssen. Natürlich kann man sich an verschiedenen Bewerbungen beteiligen, aber auch hier, bei der Hilfe zur Selbsthilfe, haben wir sehr wichtige Aufgaben, die wir unbedingt wahrnehmen müssen, zumal man meistens auch einen Eigenanteil braucht, um sich überhaupt bewerben zu können.

NZ: Herr Erdei, vielen Dank für dieses Gespräch.

Deutsche Minderheitenselbstverwaltungen in Budapest (1) Kontinuität in Altofen

In unserer neuen Serie stellen wir die Arbeit der neu gewählten Deutschen Minderheitenselbstverwaltungen in Budapest vor. Unser erster Weg führte in den III. Bezirk, nach Altofen-Krottendorf.



veranstalten sie auch gemeinsame Programme.

Als Erfolg könnte man verbuchen, daß der Selbstverwaltung 4000 Euro zur Errichtung eines Telezentrums aus Deutschland zugesprochen wurden, aber diese Auszahlungen aus dem Budget der Bundesregierung sind Ende 2002 eingefroren worden – vor allem wegen der Flutkatastrophe in

Deutschland –, so haben sie diese Summe nicht bekommen. „Wir wollten von diesem Geld ein deutschsprachiges Infozentrum für Jugendliche einrichten. Ich hoffe, daß wir die Unterstützung doch noch erhalten“, sagt Fehérvári.

Einen wichtigen Teil der Arbeit bildete die Restaurierung und Wiederaufstellung der alten Denkmäler, die das Stadtbild von Altofen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs prägten, hinterher aber entfernt worden sind. In den letzten fünf Jahren wurden die Stationen des Kleinzeller Kreuzweges, das große Dreifaltigkeitsdenkmal auf dem Hauptplatz Altofens und das Kurtz-Kreuz in Krottendorf/Békásmegyér wieder aufgestellt. Heuer soll die Statuengruppe Sankt Florian auf dem Florian-Platz wieder errichtet werden. „Durch die Renovierung der Denkmäler erinnern wir die Bürger daran, daß der Bezirk eine deutsche Tradition hat. Ohne uns hätte sich niemand die Mühe gemacht, diese Statuen und Denkmäler zu suchen

und sie zu erneuern“, meint Josef Fehérvári.

Die Selbstverwaltung arbeitet seit Jahren an der Veröffentlichung eines Buches über die deutsche Geschichte der Stadt. „Wir haben schon viele Manuskripte, aber wir brauchen doch einen Experten und Geld. Ich hoffe, daß wir das Buch bis zu den nächsten Wahlen herausgeben können.“

Dieses Jahr wird auch reich an Programmen sein: Am 1. März fand die traditionelle Altofner Faschingsverabschiedung statt. Ende Juni folgt der Kirschen-Kiritog, am 20. September der „Tag der Ungarndeutschen“, am 6. Dezember der „Tag der deutschen Kultur“ und am zweiten Weihnachtstag der „Krumpiern-Kiritog“.

Der Vorsitzende blickt düster, wenn es um die Zukunft der Deutschen in Altofen geht. „Der aktive Nachwuchs fehlt. Es ist uns nicht gelungen, Jugendliche in unsere Arbeit einzubinden“, klagt Fehérvári. „Wir haben zwar fünf gut funktionierende Bildungsinstitutionen – drei Kindergärten und zwei Grundschulen mit ungarndeutschen Klassenzügen –, dort sind auch zwei ungarndeutsche Tanzgruppen tätig, aber es fehlen Pädagogen mit Nationalitätenbindung, die auch Identität vermitteln könnten. Die ‘Schwabens’ sterben in den Großstädten aus“, meint der Vorsitzende.

Dr. Fehérvári will 2006 nicht mehr kandidieren und möchte lieber junge, tatkräftige Menschen um sich sehen. Der Nachwuchs ist in Altofen ein Problem.

Z. K.

Hintergrund:

Altofen und Krottendorf galten jahrhundertlang als deutsche Ortschaften. Zwischen den beiden Weltkriegen betrug der Anteil der Deutschen in Altofen 60 Prozent, im benachbarten, damals selbständigen Krottendorf sogar fast 100 Prozent.

Nach dem Weltkrieg sank die Zahl infolge der Verschleppung in die Sowjetunion und der Vertreibung dramatisch. In den siebziger Jahren mußten viele deutsche Familien als Folge der Zerstörung der Altbauten und des Baus der Plattenbauten in andere Bezirke umziehen, so verschwand die deutsche Gemeinde. Die Tendenz versuchen seit der Wende einige aktive Deutsche zu kippen. Nach Schätzungen liege die Zahl der Deutschen im III. Bezirk bei 3000, was zwei Prozent der Bevölkerung des Bezirks ausmacht.

Ungarndeutsche Gemeinden und Institutionen stellen sich vor Neue alte Programmreihe im Lenau-Haus

Seit Januar können die Interessenten im Fünfkirchner Lenau-Haus an einer neuen Programmreihe teilnehmen. „Ungarndeutsche Gemeinden stellen sich vor“ – so lautet der neue alte Titel, denn wie Johann Habel, der Geschäftsführer des Hauses, verriet, gab es diese Programmreihe bereits vor etlichen Jahren. „Als das Haus 1990 zu Pfingsten übergeben wurde, war schon eine ähnliche Serie. Damals sind die deutschen Kulturgruppen der Umgebung zu uns gekommen und haben sich vorgestellt. Inzwischen sind 13 Jahre vergangen, und jetzt sind es teilweise schon die Kinder oder Enkel der damaligen Aktiven in den Kulturgruppen, die singen und tanzen. Nun möchten wir auch ihnen, und natürlich auch den seit 1990 neu gegründeten Kulturgruppen die Möglichkeit geben, sich vorzustellen und ihr Können zu beweisen.“

Die Reihe wurde Anfang des Jahres mit einem lustigen Programm eröffnet, zusammengestellt von den Kindern der Fünfkirchner Innenstädtischen Schule. Sie haben zu-



Die Wemender Kapelle sorgte wie immer für gute Stimmung

Foto: Roland Muth

sammen mit ihren Lehrern deutsche Lieder gesungen, Gedichte rezitiert und dem interessierten Publikum ihr Können in deutscher Sprache und in der Traditionspflege gezeigt. Da in der Veranstaltungsreihe abwechselnd eine Schule und eine Gemeinde vorgestellt wird, war als nächste Wemend mit der Blaskapelle, der Tanzgruppe und dem Chor an der Reihe.

„Wer die Wahl hat, hat die Qual“, seufzt Johann Habel erfreut, als er die Entscheidung, wieso Wemend, zu begründen versucht. „Wir haben halt einfach mit Wemend angefangen, doch Gott sei Dank haben wir so viele Gemeinden, wo seit Jahrzehnten ungarndeutsche Kulturgruppen tätig sind, daß es uns nicht schwerfällt, die nächsten Bereitwilligen für

unsere Veranstaltungsreihe zu finden.“

Immerhin hatten die Interessenten beim Auftritt der Wemender Kulturgruppen viel Spaß gehabt. Das Lenau-Haus schall von lustigen Klängen wider. Besonders, als die Wemender nach ihrem Auftritt die von zu Hause mitgebrachten Flaschen auf die Tische stellten und das Publikum zu einem kleinen Trunk einluden. „Die Frauen hatten Salzkippln gebacken und damit die Gäste bewirten. Es herrschte wirklich eine ausgelassene, gute Stimmung. Nach dem offiziellen Teil wurde sogar noch zusammen getanzt und gesungen“, freut sich der Geschäftsführer des Hauses über den gelungenen Nachmittag.

Die Reihe geht so lange weiter, solange es bereitwillige Gemeinden und Schulen gibt, die sich in diesem Rahmen gerne vorstellen möchten.

Die nächste Veranstaltung findet am 16. März um 15.00 Uhr statt. Dann präsentieren sich die Kulturgruppen aus Dombóvár.

Marianne Hirmann

Empfehlungen des Minderheitenombudsmanns an die Regierung

(Fortsetzung von Seite 1)

müßte die Mehrfach-Identität eines Kandidaten ausgeschlossen werden und es dürften sich nur jene Personen bei den Wahlen nominieren lassen, die Mitglied einer Minderheitenorganisation sind oder von solch einer empfohlen werden. Eventuell müßte die Minderheitenzugehörigkeit der Betroffenen gewissen im Gesetz verankerten Kriterien entsprechen. Auch sollte an der Stimmenabgabe „ausschließlich der in einem extra Namensverzeichnis pro Siedlung und Minderheit aufgelistete Wählerkreis teilnehmen dürfen“. In die Aufstellung dieses Registers können auch die Vertreter der betroffenen Volksgruppe einbezogen werden. Kaltenbach erwähnt des weiteren die Möglichkeit, die Kommunal- und die Minderheitenwahlen zeitlich oder räumlich separiert abzuhalten.

Die Beschwerden würden auch beweisen, heißt es im Bericht weiter, daß sich viele nicht zur gegebenen Gemeinschaft Gehörende wegen der begünstigten Mandatserlangung in der örtlichen Selbstverwaltung als Minderheitenkandidat hätten registrieren lassen. Nach Meinung Kaltenbachs könnte der Gesetzgeber hier entweder die begünstigte Mandatserlangung der Minderheiten streichen oder solche gesetzlichen Garantien schaffen, daß von dieser



Möglichkeit nur die Minderheiten Gebrauch machen könnten.

Laut Bericht müßten die Details der Wahl der Minderheiten-Selbstverwaltungsabgeordneten – darunter auch der Mitglieder der Landesselbstverwaltungen – gesetzlich festgelegt werden, denn gegenwärtig würden einige Fragen durch Innenministeranordnung geregelt. „Die Regelung der Wahl der Landesselbstverwaltungen der Minderheiten entspricht keinesfalls der verfassungsmäßigen Forderung, daß die rechtlichen Normen für diejenigen, an die sie gerichtet sind, klar und eindeutig, hinsichtlich deren Tätigkeit berechenbar und absehbar sein müssen.“ Das Recht der Wählbarkeit sei Grundrecht jeden ungarischen Staatsbürgers, das nur im Interesse eines verfassungsmäßigen Ziels und in erforderlichem Maße beschränkt

werden könne, bemerkt Kaltenbach in seinem Bericht, darauf verweisend, daß der Elektor, wenn er bei der Wahl der Landesselbstverwaltung nicht persönlich anwesend sein könne, kein passives Wahlrecht ausüben könne. „Wegen dieser Mängel in der gesetzlichen Regelung ist nicht gesichert, daß die verschiedenen Elektorengruppen in den Landesselbstverwaltungen im Verhältnis des tatsächlichen Grades ihrer Unterstützung vertreten sind“, heißt es im Bericht.

Als eine der Möglichkeiten der Modifizierung des gegenwärtigen Systems, das für die Wahl der Mitglieder der Landesselbstverwaltungen ungeeignet sei, schlägt Dr. Kaltenbach in seinem Bericht vor, die pro Siedlung und Minderheit im Namensverzeichnis registrierten stimmberechtigten Bürger würden die Mitglieder der Landesselbstverwaltungen der Minderheiten mit ihren auf die Listen direkt abgegebenen Stimmen aus dem Kreis der örtlichen Kandidaten wählen. Alternativ könnte man die Plätze in der Landesselbstverwaltung nach der Zahl der Abgeordneten, der Selbstverwaltungen oder der abgegebenen Stimmen unter den Komitaten oder Regionen aufteilen. So müßte die Wahl der Mitglieder der Landesselbstverwaltung in jedem Komitat gesondert abgehalten werden.

Victor-Vasarely-Ausstellung im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm

„Ab dem 31. Oktober 2003 sind Werke des in Fünfkirchen geborenen Künstlers Victor Vasarely (geboren 1908, gestorben 1997 in Annet-sur-Marne) im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm zu sehen. Die Initiative für diese Ausstellung ging von dem Ulmer Museum aus. Hauptaufgabe des Donauschwäbischen Zentralmuseums ist die Vermittlung der Geschichte der Donauschwaben im mittelalterlichen Ungarn an ein breites Publikum. Es ist aber auch die Aufgabe des Museums, auch das Kulturerbe, und nicht nur das der Donauschwaben, sondern auch dasjenige Ungarns, in Deutschland bekanntzumachen“, sagte Martin Rill, Beauftragter des Ulmer Museums, während seines Aufenthaltes in Fünfkirchen.

„Wir sind dieser Aufgabe bereits gerecht geworden, indem wir ab 2002 eine Dauerausstellung eingerichtet haben, wo wir in 13 großen Räumen, auf 1200 m² Fläche, die Geschichte der Donauschwaben darstellen. Zudem zeigt unser Museum je drei Wechsausstellungen jährlich, wo wir spezielle Themen der Geschichte der Donauschwaben beleuchten möchten.“

So gab es im Donauschwäbischen Zentralmuseum bereits eine über den deutschen Volkskundler Rudolf Hartmann, dessen Material zur Zeit im Ungarischen Kulturinstitut in Stuttgart ausgestellt ist. Aber es gab auch eine Ausstellung über den aus Schorokshar stammenden Maler Josef Bartl, die anlässlich seines 70. Geburtstages in Ulm gezeigt wurde.

In diesem Jahr werden gleich zwei ungarische Künstler und ihre Werke in Ulm gezeigt. Am 7. März begann die Ausstellung mit Gemälden und Grafiken von Josef de Ponte. Der vor 80 Jahren in Wudigeß/Budakeszi geborene Künstler zeigt unter anderem auch seine faszinierenden Glasgemälde. Und im Herbst werden die Werke Victor Vasarelys dem deutschen Publikum bekanntgemacht. Einen großen Teil dieser Ausstellung, 42 Serigrafien, hat der Künstler im Jahre 1968 der Branauer Stadt geschenkt. Später kam eine weitere Schenkung von Arbeiten dazu, die alle die Grundlage für das 1976 eröffnete Vasarely-Museum bilden. Über diese Ausstellung schrieb Vasarely: „Sie ist die erste Frühlingsschwalbe in meiner Heimat, beinahe nach vierzig Jahren Abstinenz.“

Die Ausstellung wird vom 31. Oktober 2003. bis zum 31. Januar 2004 im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm zu sehen sein und zeigt Vasarelys wichtigste Werke sowie seine Gobelins und Serigrafien.

Chr. A.

M. H.

Informatik-Zentrale in Petschwar

Das Regionalbüro des Ministeriums für Informatik wurde am 27. Feber in Petschwar, im Hof des Zentralgebäudes des „Zengőalja“ Kleinregionalen Entwicklungsrates, eröffnet. Ganz Süd-Transdanubien wird ab jetzt aus diesem Büro mit den Informationen des Ministeriums versorgt. Programme, Bewerbungen, Möglichkeiten, Kontakte, Partnerschaften im In- und Ausland und noch vieles mehr bieten die vier Mitarbeiter des Zentrums an. Sieben solche Informationszentralen eröffnet das Ministerium in diesem Jahr, die für je eine Region zuständig sind.

Meistens wählt man für Zentralen die Großstädte einer Region aus, deswegen sind die Petschwarer ganz besonders stolz, daß sie als einzige Kleinstadt eine solche Chance erhielten. Zu verdanken ist das der Tatsache, daß in dieser Kleinregion besonders viele Informatikprojekte laufen. Immense Summen wurden in die Entwicklung der Computer- und Internetausrüstung der Schulen und Selbstverwaltungen investiert, viele Weiterbildungen und verschiedene Internetzugänge ermöglichen in den Ortschaften die Ausbreitung der modernen Technik. „Die Computerbranche soll in kürzester Zeit ein wettbe-

werbsfähiger Wirtschaftszweig der Region werden“, meinte bei der feierlichen Übergabe des Büros der Minister für Informatik Kálmán Kovács. „Diese Kleinregion hat schon bewiesen, daß ihr viel an der Entwicklung dieser Branche liegt, deswegen bekam sie dieses Büro, zum Teil als Anerkennung für ihre bisherige Arbeit.“

Für die Minderheiten ist dieses Büro ab jetzt auch sehr wichtig, im Rahmen eines Abkommen mit den Landesselbstverwaltungen versprach das Ministerium Unterstützung für die ungarländischen Minderheiten, unter anderem in Form von Bewerbungsmöglichkeiten. Bei der letzten Ausschreibung des Ministeriums bekamen 17 Zivilvereine der Minder-



Bei der Eröffnungsfeier (von links): Zoltán Muskát, Leiter des Büros, Dr. Franz Wekler, Vizevorsitzender des ungarischen Parlaments, und Kálmán Kovács, Minister für Informatik

heiten – darunter auch vier ungarn-deutsche Organisationen – eine Unterstützung für digitale Ausrüstungen im Werte von insgesamt 25 Millionen Ft. Unter anderem über solche Möglichkeiten kann man sich ab jetzt im Petschwarer Büro informieren, wo man speziell auch individuelle Hilfe zu den einzelnen Bewerbungen bekommt, telefonisch oder auch persönlich.

In den deutschen Heimatstuben ist noch ein Stück Vergangenheit zu finden

Warum schreibt man wohl Tagebücher, sammelt Fotos, Gegenstände und reißt immer wieder die Wunden der Erinnerungen auf? Da der Mensch in Raum und Zeit gesprengt ist, kann er unmöglich in einem ewigen Augenblick existieren. Die Erinnerungen sind die Zeugen unseres Daseins, wenn man sie nicht mehr hätte, würde man vermutlich spurlos auch aus der Gegenwart verschwinden. Doch wir hinterlassen unsere Spuren, und diese Spuren werden von der Nachwelt als Zeichen wahrgenommen und auch gesammelt.

Die Heimatmuseen wurden landesweit eben mit diesem Ziel errichtet. Sie stehen nunmehr als Insel in den ungarndeutschen Gemeinden da, als wären sie irgendwie aus einer vergangenen Zeit hinübergerettet, und man findet in ihnen die sich in den ausgestellten Gegenständen manifestierende Atmosphäre einer nunmehr vergangenen Lebensweise. Erfreulicherweise wird die Zahl dieser Heimatmuseen immer größer. Fast alle Gemeinden halten den Akt des kollektiven Erinnerens für wichtig und richten ein Gebäude mit den für das Leben der Ungarndeutschen charakteristischen Gegenständen ein.

Der ESCORT-Verlag in Ödenburg veröffentlichte bereits meh-

tere Bücher, die sich mit der Kultur und Sprache der Umgebung beschäftigen und in mehreren Sprachen erschienen sind. Der 2002 erschienene „Ungarndeutscher Kulturführer“* gibt eine Übersicht über die in den ungarndeutschen Gemeinden zu findenden Heimatmuseen von Agendorf/Ágfalva bis Waschludt/Városlőd sowie eine kurze mit Fotos illustrierte Beschreibung zum jeweiligen Museum. Die Liste könnte vermutlich noch ergänzt werden, da sich vielleicht nicht alle Gemeinden bei der Datensammlung gemeldet haben – und es können noch neuere Heimatstuben eingerichtet werden. Denn, wie Otto Heinek im Vorwort formuliert: Diese Gebäude sind nicht bloß Museen, sondern zeugen zugleich auch von der Selbstachtung der heutigen Einwohner. Die Identität, die Kultur muß sich aus der Vergangenheit ernähren, wenn sie langfristig erhalten bleiben will. Die Wurzeln sind (auch) in diesen „staubigen“ Stuben zu finden.

Karl B. Szabó

***Deutsche Heimatmuseen und Heimatstuben. Ungarndeutscher Kulturführer. – Német tájházak és emlékszobák. Kultúrális kalauz. ESCORT '96 Bt, Sopron, 2002, S. 52**

Unrühmliche Geschichte

Geschichte kann tatsächennah oder tatsachenfern vermittelt werden. Ruhmreiches steht zweckbedacht nicht selten im Blickfeld. Unrühmliches dagegen ist in Vergangenheit und Gegenwart immer und überall nachweisbar, es bedarf dazu „nur“ des Mutes und der Zeit, sie gegen Verklärungen aller Art aufzudecken, sie nicht einfach acta zu legen. Das tatsächlich Wahre im Geschichtlichen ist zu erkennen. Zwar stellen sich oft Widerstände aufklärenden Spurensuchern in den Weg, doch deren Entschlossenheit fördert letztlich Überraschendes und Überzeugendes auch aus der langen Geschichte der Habsburger* zu Tage.

Es hat seine Gründe und Hintergründe, wenn bis in unsere Zeit der Ruf seiner Tadellosigkeit jedwede sachliche Kritik an ihr und dem Herrschergeschlecht verpönt ist und zurückgewiesen wird. Wer sie dennoch wagt, muß sie in aller wissenschaftlichen Vorurteilslosigkeit gegenüber den offenkundigen Tatsachen darlegen. Indem das Unrühmliche in seinen geschichtlichen Einzelheiten und Zusammenhängen überzeugend dargestellt wird, versteht der Leser das Anliegen der Autoren, Geschichte vom Glorienschein zu befreien und einstige Herrscher vom Sockel der Unantastbarkeit zu heben, um so der Wahrhaftigkeit zu nutzen.

Ebensowenig wie Demokratisches seit dem Untergang des Kaiserreiches ohne Fehl und Tadel existiert, ebensowenig blieben

Fehlentwicklungen im Vielvölkerstaat ausgeschlossen. Es wäre eine Illusion, das noch immer zu glauben! Und mag noch so oft erklärt, ja steif und fest behauptet werden, Unrühmliches träfe für jenes Herrschergeschlecht nicht zu. Kritische Untersuchungen, wie jetzt erarbeitet, stellen das angeblich von „ewigen Ideen“ Geschützte und Getragene in seinem Selbstzweck richtig. Krieg, Außen- und Innen-(Sozial-)politik, Wirtschaft und Gesellschaft sind die weiten Untersuchungsfelder, in die Ungarn eingeschlossen ist. Dabei hat die wissenschaftliche Absicht Vorrang, richtigzustellen, nicht böse herabzusetzen. Diesem obersten Grundsatz dient das Bewerten unterschiedlicher Sachverhalte. Indem sie ausführlich vorgestellt werden (z. B. Erpressungen, Hinrichtungen in Ungarn, Kossuths Forderungen nach größerer Unabhängigkeit, Zurücknahme von früheren Zugeständnissen, Unterwerfungsforderungen, Auflösung des ungarischen Parlaments, u. v. a.), erhellt sich das Dunkel über dem Unrühmlichen und seiner bis in unsere Gegenwart wirkenden propagandistischen Verfälschung, bis hin zu den wieder und wieder gezeigten Sissi-Filmen.

Die Autoren stellen in den von ihnen betrachteten Abläufen fest, wie tief „Altösterreich“ mythosbeladen in der Legendenbildung versank.

Literaturverweise führen neben anderen auch zu jüngeren Arbeiten ungarischer Wissenschaftler (z. B. Loránt Tilkovszky). Die Nachbetrachtung „Unbewältigte Vergangenheit“ wendet sich zeitgeschichtlichem zu und weist unumwunden auf Schwierigkeiten bei der Tatsachenerhellung. Die Entschiedenheit, sich vorbehaltlos gegen gesellschaftliche Fehlentwicklungen einzusetzen und sie kritisch aufzudecken, beschränkt sich nicht auf Vergangenheitsgeschichtliches, die gesellschaftliche Gegenwart in ihrer Widersprüchlichkeit drängt Schriftsteller wie Gerhard Roth**, bestimmten Ereignissen nachzuspüren und im Streitgespräch das über Österreich ausgebreitete Schweigen zu brechen, damit das Land sich freier entwickle.

Stefan Faustmann

***) Leidinger/Moritz/Schippler
Schwarzbuch der Habsburger, Die unrühmliche Geschichte eines Herrscherhauses
Franz Deuticke Verlag
Wien/Frankfurt/M. 2003, 320 S.**

****Gerhard Roth
Das doppelköpfige Österreich, Essay. Polemiken. Interviews
Fischer Verlag Frankfurt/M. 1996,
247 S. Tb 12914**

„...und kein Wort Deutsch“

Überall dort, wo neben nationalen Mehrheiten ethnische Minderheiten leben, besteht die Aufgabe eines friedvollen Miteinanders. Das ist zwar seit langen Zeiten bekannt, doch immer wieder ist gesellschaftspraktisch dieses Ziel anzustreben, auch nach den langen Erfahrungen des Vielvölkerstaates, wie Österreich es einst war. Zwar verweist jeder Staat auf das Eigene im Umgang mit seinen Minderheiten, Gedankenaustausch zur Klärung von Problemen aber fördert und hilft. Dazu leistet ein Buch* einen herausragenden, einen beispielgebenden Beitrag, weit über die Grenzen Österreichs hinaus. Es gibt damit wesentliche Anstöße, im Miteinander verständnisvoll und achtsam aufeinander zuzugehen.

Auf eine im allgemeinen wenig beachtete Art und Weise erfährt der Leser vom reichen lyrischen Leben der in Österreich beheimateten Minderheiten. Daß unter ihnen auch ungarische Dichter hervortreten, mag manchen überraschen. Nicht nur in Ungarn haben sie ein Zu-

haus! Indem das als Tatsache bekannt wird, wird – hoffentlich – auch ihre Bedeutung und die z. B. der ungarndeutschen Literatur hier begriffen und so anerkannt, wie es einer Minderheitenliteratur gebührt.

Gyula Pulay macht hellhörig und weist auf offene Wunden hin, wenn er in seinem Gedicht „Minderheit sein“ ins Blickfeld rückt, was eigentlich Vergangenheit sein sollte: „Minderheit sein/ist kein Schicksal/sondern Aufgabe/aber wer/gibt uns diese Aufgabe auf/wer ist der Lehrmeister/wer gibt die Einser und Fünfer/in der Schule der Nation/sind wir die Dummen.“ So kritisch wie dieser Text ist z. B. auch „man darf“, „Hundelied“ oder „tudok spréhn dáits“.

Der Herausgeber dieses problemaufgeschlossenen und verständnisvollen Bandes weiß um die weitgreifende Wirkung seines Wagnisses, Gedanken- wie Landesgrenzen zu überschreiten. Indem er Österreichisches zu Bewußtsein bringt, macht er begreiflich, wie notwendig und bereichernd die Anerken-

nung von Minderheiten für die Kultur des Zusammenlebens überhaupt ist. Der Band demonstriert Mehrsprachigkeit als Erbe des Vielvölkerstaates, die Lebendigkeit literarischer Sprachlandschaft Österreichs und sorgt zugleich für ihr Dasein. Zu jeder Sprachgruppe führt eine Einleitung, diese zu den Texten (jeweils deutsch und fremdsprachig), zu Biographischem und Fotos von den Autoren, deren Sinn als unumgängliche Information anzusehen ist. Damit wird zu sonst kaum zugänglichen literarischen Leistungen geleitet, was das Blickfeld des Lesers und Mitdenkers vielfältig durch neue textreiche Eindrücke erweitert.

Mit diesem länderübergreifenden Signal sind Zeichen für das gedeihliche kulturelle Zusammenwirken in Europa gesetzt.

H. Rudolf

***Österreichische Lyrik und kein Wort deutsch. Zeitgenössische Dichtung der Minoritäten Hrs. Gerald Nitsche,
Haymon Verlag Innsbruck, 215 S.**

Ungarndeutsche

Christliche

247

Nachrichten

Erinnerung zum Leben

Vom berüchtigt-verkannten Existenzphilosophen Martin Heidegger (1899 – 1976) ist ein Wort überliefert, das er dem Existenzanalytiker und Wiener Nervenarzt Viktor E. Frankl mitgegeben haben soll: „Das Vergangene vergeht, das Gewesene kommt.“ Tatsächlich ist es wohl so, daß unsere Erinnerung nicht logisch funktioniert, sondern selektiv. Wenn wir zum Beispiel an die eigene Kindheit denken, ziehen ganz bestimmte Bilder an unserem geistigen Auge vorbei, anderes wird verdrängt oder vergessen und wird oft nur durch Zufall oder durch die Erinnerung eines anderen Menschen freigelegt. „Richtig, das hatte ich ja ganz vergessen...!“ Was wir erinnern, ist also ein aktiver und selbstgestalteter Prozeß. Wenn wir von den bewußten Verdrängungen aber einmal absehen, so sind es ganz bestimmte Dinge, Situationen, Worte, derer wir uns erinnern: nämlich wenn wir geliebt, von Herzen genossen, Schweres entschieden oder gelitten haben. Manchmal ist es nur ein Wort, ein Augen-Blick, eine Geste – aber wir werden sie nie vergessen und sie bestimmen unser ganzes weiteres Leben. Das ist die zweite Wahrheit: Was wirklich GEWESEN ist, das wird auch unsere Zukunft bestimmen. „Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung“ heißt es in der jüdischen Theologie. Deshalb wird sich die jüdische Familie jedes Passahfest an den Tisch setzen, Mazze, Lamm und bittere Kräuter essen und aus der Haggada lesen. Und jedes Jahr findet so die Geschichte vom Auszug aus der ägyptischen Sklaverei neu statt.

In der jetzigen Passionszeit erinnert sich die Christenheit an das Leiden und Sterben Jesu, an seinen Weg nach Golgatha. Wir glauben, daß Jesus diesen Weg für uns gegangen ist und an seinem Ende nicht der Tod steht, sondern das Leben – für uns alle. Um an diesem Ereignis wirklich teilhaben zu können, um es im eigenen Leben erfahrbare Wirklichkeit werden zu lassen, brauchen wir diese Zeit der inneren Vorbereitung. Das Vergangene mag vergehen – aber das Gewesene kommt. Auch zu uns.

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Von Mönchen und Managern

Sie müssen alles können, und das auf einem hohen Niveau. Sie müssen ein Ohr haben für ihre Mitarbeiter, erfolgreich sein, und trotzdem mit beiden Beinen auf dem Teppich bleiben: Die Führungskräfte sind mehr denn je gefordert. Viele Manager zieht es ins Kloster, wo sie Ruhe und Rat bei den Mönchen suchen. Benedikt von Nursia hat vor 1500 Jahren mit seiner Ordensregel eine Anleitung für das Zusammenleben und Zusammenarbeiten der Mönche verfaßt. Bis heute leben die benediktinischen Ordensgemeinschaften danach.

„Bei genauer Betrachtung wird auf faszinierende Weise sichtbar, daß die Regel des heiligen Benedikt weit über das spirituelle Leben in einem Kloster hinaus auch Impulse für die organisatorische Aufstellung und Führung von Wirtschafts-

unternehmen geben kann. Ganz besonders Führungskräfte und Manager können sich an den von Benedikt gezeichneten Richtlinien orientieren“, erzählt Beate Kocks von der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Kloster Andechs. Ein Einblick ins Leben der Ordensbrüder und das Studium der Benediktregel – „Nach der Eigenart und Fassungskraft jedes einzelnen soll er [der Abt] sich auf alle einstellen und auf sie eingehen.“ (Die Regel des heiligen Benedikt, Kap 2, Vers 32) – balsamiert nicht nur die Seele, es führt einen zur Besinnung auf die eigenen Werte.

Wolfgang Bernhard hat einige Tage im oberbayerischen Kloster Andechs verbracht. Was zog den BMW-Ingenieur in die klösterliche Umgebung? „Zuerst mal Neugierde, wie das Leben nach der Regel des heiligen Benedikt mit dem „Unternehmen Andechs“ vereinbar ist. Der Mensch Pater Anselm als vielgefragter Gesprächspartner, Manager und Mönch. Wie ist sein Zeitmanagement und sein Leben

als Benediktinermönch vereinbar mit seinem Leben in der Öffentlichkeit? Wie werden die Regeln in der klösterlichen Gemeinschaft gelebt? Das schildert der Leiter der Produktionstechnik in der Motorenbaufertigung bei BMW. In einer Dreier-Gruppe erlebte Bernhard Liturgien, aß zusammen mit den Mönchen und führte mit Pater Anselm Gespräche über „Leben im Kloster, Regel des heiligen Benedikt, Impulse für ein Leben in Balance sowie Arbeit in der Gruppe mit persönlicher Standortbestimmung, Ziele und Visionen, Besinnung auf eigene Werte, ethisches Handeln und Selbstverpflichtung“. Das Leben im Kloster habe Bernhard als „durchaus angenehm“ empfunden.

Gefragt danach, was er bei den Mönchen gelernt hat, erzählt der Ingenieur: „Streben nach einem ausgeglichenen und erfüllten Leben. Tiefes Vertrauen und das Geborgensein in der klösterlichen Gemeinschaft. Aufgeschlossenheit für Neues. Sehr hohe Eigenmotivation. Leben mit Regeln. Zeit für innere Ruhe und Besinnung. Letztendlich sind dies auch Grundwerte, die in Unternehmen und für Führungskräfte gelten sollten. Gehorsam, Zu- und Hinhören, Mut zum Dienen, maßvolles Handeln und Beispielgeben sind Grundwerte einer Führungskraft.“

Mögen einige Leute aus Neugier ins Kloster gehen, zieht es andere aus religiösen Gründen hin. Manche ins Ausland. Seit bald 30 Jahren kehrt Miodrag Soric nach Griechenland zum Athos zurück. „Ich gehe als orthodoxer Christ ins Kloster, um zu beichten, um mir Rat im geistigen Leben zu holen. Das machen viele orthodoxe Christen in Osteuropa und in Südosteuropa, etwa weil ihr Beichtvater im Kloster lebt“, berichtet der Chefredakteur der Fremdsprachenprogramme der Deutschen Welle. Besonders „Demut oder Nächstenliebe“ könne er im Berufsleben umsetzen, „vielleicht gerade dort“, unterstreicht Soric. „Ich betrachte mein Berufsleben als Teil des ganzen Lebens, d. h. ich versuche, die 10 Gebote nicht nur zu Hause einzuhalten“, sinniert der Chefredakteur.

Andrea Hécz

Mitteuropäisches Katholikentreffen

Ein nationaler Sonntag, ein Treffen der christlichen Jugend, eine nationale Wallfahrt und eine internationale Konferenz finden außer zahlreichen anderen Programmen in Ungarn im Rahmen des am 1. Juni beginnenden Mitteleuropäischen Katholikentreffens statt. Die einjährige Veranstaltungsreihe wurde von acht Ländern gemeinsam organisiert, mit dem Ziel, den EU-Beitrittsprozeß zu fördern sowie Vorurteile und Fremdenhaß abzubauen und darauf aufmerksam zu machen: Christlicher Glaube und christliche Moral gehören zu Vergangenheit und Gegenwart des Kontinents.

Als Eröffnung des Treffens werden sich die Bischöfe der teilnehmenden Staaten mit einem gemeinsamen Hirtenbrief an die Bevölkerung ihrer Länder. Die Übersetzung des ungarischen Textes ist fertig. Die gekürzte Fassung wird am 31. Mai und 1. Juni in allen katholischen Kirchen des Landes vorgelesen.

Die traditionellen Sankt-Stephans-Feierlichkeiten finden heuer im Rahmen des Mitteleuropäischen Katholikentreffens statt, wobei es am 20. August in Budapest zur nationalen Wallfahrt kommt. Der nationale Sonntag in Ungarn ist der 24. August. Unter dem Titel „Christliche Werte in der Europäischen Union“ wird im September in der Hauptstadt eine dreitägige internationale Konferenz veranstaltet.

An den weiteren sog. nationalen Sonntagen steht am 22. Juni Tschechien, am 27. Juli Bosnien-Herzegowina, am 21. September Slowenien, am 26. Oktober Österreich, am 16. November die Slowakei, am 18. Jänner 2004 Polen und am 22. Feber 2004 Kroatien im Mittelpunkt der Zeremonien.

Weitere Informationen auf der Homepage „Christus, Europas Hoffnung“ der Ungarischen Katholischen Kirche.

Er ging zu Onkel Ferdinand, reichte ihm die Hand. „Fuchs, Georg Fuchs.“

„Freut mich, ich heiße Ferdinand und der Junge Ludwig.“

„Dort in der Ecke gibt's noch zwei freie Plätze.“

„Danke, sehr lieb. Komm, Ludwig.“

„Ich bin Faber aus der Kreisstadt“, meinte ein Mann mit schwarzem Hut und einer schwarzen Brille. „Ich hatte einen Laden neben dem Warenhaus. Fahrräder. Fahrräder aus Deutschland und Österreich. Auch Steyer-Fahrräder.“

„Gut, gut“, richtete sich ein kräftiger Bauersmann auf dem Stroh auf. „Ich bin der Fuhrmann. Zu Hause im Dorf hatte ich den Beinamen Winzi. Die Fahrräder können wir jetzt vergessen! Wer denkt jetzt noch an Steyer-Fahrräder?“

„Komm, Ludwig, bequeme Plätze. Was sagte uns der Partisan dort vor der Kirche?“

„Etwas von einer Urlaubsreise.“

„So, so. Wir sollen uns nicht vorgaukeln, daß wir eine Urlaubsreise machen. Genau das hat er gesagt.“

„Das Arschloch!“

„Unserem Ludwig hat gestern, dort auf dem Kasernenhof, eine Partisanin mit ihrer Lederpeitsche über das Gesicht geschlagen. Man sieht es noch immer.“

„So eine Schlampe!“

„Sie brachte ihn dann zu uns. Er mußte Mutter und Großeltern lassen.“

„Was sich diese Leute zutrauen!“

„So haben wir uns halt, meine Resi und ich, seiner angenommen.“

„Bleibt nur hier bei uns“, meinte Fuhrmann. „So eine Gemeinheit! Eine Schweinerei! Man hat uns diesen Leuten, die es bis jetzt mit Ziegen zu tun hatten, ausgeliefert.“

„Aber nicht so pessimistisch!“ bemerkte ein stämmiger Mann mit Glatze, der eben sein Nachtlager machte.

„Unser Ziegenhirt guckt gerade zum Fenster herein.“

„Tut er das?“

„Ausdauernd.“

„Als wären wir Kriminelle!“

„Der will herauskriegen, worüber wir reden. Es kommt noch die Zeit.“

„Sie meinen?“

„Man wird uns auch noch Deutsch verbieten.“

„Wenn Sie erlauben, eine Randbemerkung.“

„Bitte, Herr Faber! Sie sind ein gebildeter Mensch. Natürlich. Sprechen Sie nur.“

„Das Leben wird sich auch in dieser Gegend beruhigen.“

„Meinen Sie, Herr Faber?“ setzte sich Fuhrmann wieder auf. Als hätte seine dicke Nase einen rötlichen Schein erhalten.

Herr Faber putzte mit einem Taschentuch seine Brille.

„Ich wollte Sie nicht beleidigen, es war nur eine Bemerkung.“

„Ich bin ein friedlicher Mensch, also Schwamm drüber!“

Von draußen hörte man die harten Schritte des Partisanen. Ab und zu blieb er stehen, guckte durch's Fenster.

In der Stille meinte Onkel Ferdinand: „Wenn das Kind ertrunken ist, deckt man den Brunnen zu.“

„Na ja.“

„Opa hat recht!“ sagte Fuhrmann nach einer Weile.

Ludwig blickte stolz auf Onkel Ferdinand.

„Man muß nur etwas Grips im Kopf haben!“ sagte Onkel Ferdinand. „Dummköpfe waren wir schon alle, die jetzt in den Lagern der Partisanen stecken. Schafsköpfe! Blödiäne!“

„Ich will Sie nicht aufhetzen, aber das sagte auch ich schon immer. Wir

sind ganz schön auf die Serben reingefallen.“

Es wurde wieder still im Raum. Als gingen die Gedanken der Männer auf die Reise. Der Partisan blieb ab und zu stehen, guckte durch's Fenster. „Hoffen wir, hoffen wir!“ meinte dann Herr Faber.

Onkel Ferdinand pustete vor sich hin. Ludwig holte seine leichte Decke aus dem Rucksack. Der Rucksack wurde zum Kissen.

„Mein Nachbar, der Radivoj, hatschte fast jeden Tag zu uns herüber. Besonders, als der deutsche Güterzug zwei Tage auf dem Bahnhof stand. Ihr wißt ja, die Front näherte sich rasch der Donau, ab und zu schepperte auch schon ein russisches Rata-Flugzeug dahin. Flüchtlingsströme auf den Landstraßen.“

„Ja, ja. Schon im September. Die Schwaben aus dem Banat.“

„Unsere alte Welt wurde auf einmal zerrüttet. Tausende waren auf der Flucht vor den Russen. Auf unserem Bahnhof hatte man zwanzig leere Waggons. Einen wunderbaren Herbst hatten wir schon. 1944. Wunderbar! Wer wollte denn alles lassen und in die Fremde ziehen?“ sinnierte Ferdinand. „Also kam eines abends wieder mein serbischer Nachbar. Es war schon spät. In der Küche setzten wir uns an den Tisch. Eine Flasche Rotwein, frische Brezeln.“

‘Sei mir nicht böse, Ferdinand!’ sagte er zu mir. ‘Es ist schon spät, aber ich will dich doch noch sprechen.’

‘Hat nichts zu sagen. Die anderen schlafen schon. Wir hatten wieder einen schweren Tag. Raus mit der Sprache, Nachbar!’

‘Ferdinand, macht nicht mit, bleibt hier! Morgen dampft der deutsche Zug mit den Flüchtlingen Richtung Deutschland ab. Wir stehen zu euch, Ferdinand. Dein Sohn, der Seppi, ist bei den Ungarn, übrigens warst du kein Volksbündler.’

Ludwig hörte die Worte, als kämen sie weit aus der Ferne.

„Volksbündler?“ sagte Fuhrmann gereizt. „Da geht's ja schon lange nicht um Volksbund, Kulturbund und dergleichen. Volksbündler? Mein Gott! Im Herbst war der Weg nach

Deutschland noch frei und wir Klotzköpfe bleiben hier sitzen! Warten auf das große Wunder! Wo sind jetzt deine Serben? Jetzt haben sie gerade keine Zeit, weil sie sich über unsere Häuser, über Kühe, Schweine, Gänse, Hühner und unsere Pferde hergemacht haben. Seien Sie mir nicht böse, daß ich Sie dutze, aber wir sitzen im gleichen Boot, stecken in der gleichen verdammten Scheiße.“

„Hat nichts zu sagen, lieber Freund.“

„Das freut mich! Ich kann es mir schon vorstellen, wie es in der Nacht

in unseren Dörfern zuing. Jetzt haben sie bestimmt die ganze Nacht gearbeitet!“

„Hören Sie doch auf, Fuhrmann!“ sagte Herr Faber in klagendem Ton.

„Ein Alptraum! Diese Leute in unseren Häusern! Nein, nein!“

„Doch, Herr Faber! Denken wir nur an die Häuser, an Haus und Hof der im Herbst geflüchteten Leute! Die ungarische Gendarmerie hatte immer ein Auge auf diese Häuser. Wir wissen es ja alle. Und als die Partisanen in diese Dörfer einmarschierten? Kollos vor den Kirchen, Saufereien und Plünderung der Häuser der Geflüchteten. Heute Nacht waren unsere Häuser an der Reihe.“

„Vielleicht gibt's auch noch Wunder.“

„Erinnert ihr euch noch an die ersten Märztag? Die deutsche Artillerie belegte schon unser Dorf mit Feuer.“

„Na ja!“

„Spannende Tage!“

„Und was war denn hinterher?“

„Die Wehrmacht zog ihre Einheiten aus Griechenland, Albanien und Kroatien in Richtung Deutschland ab. Eine Einheit überschritt bei Dráva-szabolcs die Drau und verursachte ein unglaubliches Durcheinander. Zuerst sollten die Partisanen sie hinhalten. Für sie war's eine Katastrophe! Nach den Partisanen versuchten es die Bulgaren, am Ende die Russen. Ihre Bomber waren Tag und Nacht im Einsatz. Dann schepperten ihre Panzer durch unser Dorf. Am Abend wurde es wieder still. Danach mußten wir mit Schaufeln und Spaten anrücken.“

„Sollten wir nicht essen? Sonst müssen wir im Finstern herumtappen.“

„He Ludwig! Abendessen! Wach auf, mein Junge!“

„Ich esse nicht.“

„Das geht nicht, Junge! Du hast den ganzen Tag nichts gegessen.“

„Ich kann nicht, Onkel Ferdinand, mein Essen hat Mama in ihrem Rucksack.“

„Oh Mann, oh Mann! Wir sind doch Freunde, Ludwig! Oder nicht?“

„Onkel Ferdinand ist ein sehr guter und lieber Mensch!“

„Na siehst du, das klingt schon ganz anders! So. Jetzt wollen wir mal sehen, was mein Weiwel uns in meinem schweren Rucksack verstaute. Guck mal! Brot, Wurst, Speck, Kuchen. Jetzt essen wir uns satt, weil morgen werden wir schon vom Staat mit köstlicher Speise versorgt.“

„Ludwig!“ rief eine tiefe Männerstimme. „Komm, meine Frau hat mir auch eine Menge mitgegeben.“

„Danke!“

„Wie alt bist du denn?“

„Dreizehn.“

„Schön.“

Später, als die Männer mit ihrem Abendessen beschäftigt waren, kam ein Partisan in den Raum. Langes Haar bis zur Schulter, Maschinenpistole in der Hand. Er schaute den Leuten zu, die Hand an der Maschinenpistole. „Guten Appetit!“ sagte er dann deutsch.

„Danke! Komm, iß mit uns!“

„Ich Soldat, ist verboten. Frauen nicht hier?“

„Im nächsten Haus.“

„Dann gut! Ihr jetzt essen, dann schlafen. Ist verstanden?“

„Bekommen wir keine Decken?“ fragte Fuhrmann.

„Decken? Was du meinst?“

„Roßdecken. Unlängst traf ich einen Freund.“

„Gut, gut, du nur sagen!“

„Der war in französischer Gefangenschaft. Dort hatte jeder eine Lagerstätte, mit Decke und Kissen.“

„Du lustiger Mann! Warum du nicht in Frankreich? Hier hast du nur Stroh. Essen alle, es wird bald finster und nix Lampe und morgen ist auf um vier Uhr! Um halb fünf ist fino Frühstück ohne Rakija. Einbrennsuppe. Und das Arbeit auf dem Kukuruzfeldern. Jeder bringt seine Schüsselchen mit Löffel. Sonst bleibt alles hier im Rucksack.“

„Messer und Gabel?“ fragte Onkel Ferdinand.

„Nix Messer, nix Gabel. Nur Löffel!“

„Mensch!“

„Messer ist verboten! Für euch alles verboten! Auch Gabel!“

„Moment! Du kannst auch Serbisch oder Kroatisch mit uns sprechen.“

„Sehr gut! Bei uns in Crna Gora hat man uns gesagt, die Schwaben sprechen nur deutsch.“

„Deutsch, Ungarisch und Serbisch.“ sagte ein kleiner, dürrer Mann sauer. „Eine Überraschung für mich. Noch eine Bemerkung: Unsere Soldaten haben Schießbefehl. Versuchte es jemand zu entkommen, werden wir schießen. Wenn jemand nachts hinaus muß, wird unser Soldat mitgehen.“

„Wohin?“

„Auf's Klosett. Das Öffnen des Fensters ist verboten.“

Als er ging, blieb es im Raum noch eine Weile still.

„So ein Scheiß!“ seufzte Fuhrmann in der Stille. „Diese zärtliche Fürsorge macht mich rasend! Da werden wir noch frohe Tage erleben! Es geschieht mir aber recht! So ein Waldesel kann nur ich sein! So ein Rindvieh!“

„Abwarten, Leute!“

(Fortsetzung folgt)

Nachrichten der Jugend Europäischer Volksgruppen

– Der westfriesische Jugendverein Frysk Internasjonaal Kontakt (FYK) hat einen neuen Vorstand. Nach drei Jahren im Vorstand, davon zwei als Präsident, scheidet Elbrecht Claus aus dem Vorstand aus. Neuer Vorsitzender wird der alte JEV-Bekanntes Tsjerk Bottema. Der Vorstand besteht aus: Tsjerk Bottema (Vorsitzender), Kinke Hiemstra (Sekretär), Jetse Wiersma (Schatzmeister), Wiilemyn Hiemstra (Ausschüsse), Sietske Pruksma (Aktivitäten), Aaltsje Malda (Mitglied).

– Bei dem rätomanischen Jugendverein GiuRu hat es auch kürzlich Veränderungen im Vorstand gegeben. Neue Vorsitzende ist Chatrina Josty, Martin Cantieni wurde zum Vize gewählt. Der weitere Vorstand besteht aus den Beisitzern Oliver Nyfeller, Actuar, Annatina Dermont. Vom alten Vorstand verblieb Martin Malgiaritta als Kassierer. Außerdem besitzt die GiuRu nunmehr ein eige-

nes Sekretariat, und der neue Sekretär heißt Maurus Blumenthal.

– Jedes Jahr, am 21. Februar, wird in Nordfriesland das Volksfest Biikebrennen gefeiert. Rökeflosse – aktive Organisation der JEV – hat daran auch teilgenommen und mehrere JEV-Organisationen eingeladen. Was ist aber eigentlich dieses Fest? Das Biikebrennen ist ein friesisches Volksfest, dessen Brauchtum mythischen Ursprungs sein mag. Die Flammen der Biike brennen am 21. Feber unter großer Teilnahme der Bevölkerung den Winter aus, der durch eine Tonne verkörpert wird. Die Flammen haben läuternde Kraft, reinigen von Krankheit. Sie grüßen die Seefahrer und Fischer, die das Frühjahr wieder hinausruft auf das weite Meer. Sie grüßen die Bekannten in Nordfriesland, die Flammen rufen die Vergangenheit herauf und leuchten für Freiheit und Frieden. Wo Biiken brennen, steht immer Gemeinsames an.

Workshopangebot beim Osterseminar der JEV in Österreich

1. JEV-Workshop/YEN-Workshop

Der JEV-Workshop ist das wichtigste Arbeitsgremium unseres Netzwerkes. Hier werden konkrete Themen für die Weiterentwicklung unseres Dachverbandes besprochen.

2. Workshop Politik

Ziel des Workshops ist, den Teilnehmern einen umfassenden Einblick in die österreichische Politiklandschaft, insbesondere in den letzten Jahren, zu geben und zusammen mit ihnen über Lösungen nachzudenken.

3. Workshop Medien

Die Teilnehmer des Medien-Workshops werden in die Welt der Unterhaltungsmedien eintauchen. In Zusammenarbeit mit dem ORF werden sie sich mit den slowenischen Medien beschäftigen.

4. Workshop Theater

Dieser Workshop bietet den jungen „Theaterschaffenden“ die Möglichkeit, sich mit Grundlagen des Ausdrucks im Theater vertraut zu machen. Hierbei ist der Schwerpunkt die Bühnenpräsenz.

5. Workshop Singen

Im Workshop werden slowenische, afrikanische und andere rhythmische Lieder gesungen.

6. Workshop Identität und Umgang mit dem Fremden

In diesem Workshop versuchen wir Begriffe wie Vorurteile, Feindbilder und Rassismus, aber auch Stereotype und Feindbilder zu differenzieren.

7. Workshop Slowenisch

Der Workshop sollte sich Interessierenden in kurzer Zeit einen Einblick in die slowenische Sprache und Aussprache geben.

8. Workshop Projekt Management

In diesem Workshop werden Werkzeuge und Techniken vermittelt, um ein kleines (oder großes) Projekt zu entwickeln, zu planen und zu implementieren. Ein aus dem Leben gegriffenes Projekt wird geplant und fertiggestellt.

Neben der Workshoparbeit werden natürlich auch verschiedene Exkursionen (nach Hermagoras und Zollfeld) und Gespräche (z. B. ein Vortrag über jüngste Entwicklungen in den europäischen Institutionen bezüglich Sprachminderheiten und einer über die politische Entwicklung der Volksgruppen in Österreich) im Angebot stehen.

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adél Halász**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gju@gju.hu
Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr

Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:
Adél Halász

Aktuelles aus Fünfkirchen Neue Programme, Liederheft, effektivere Arbeit

Am 5. März hat der Fünfkirchner GJU-Verein endlich seine erste Sitzung im Jahr abgehalten. Es standen mehrere wichtige Sachen an, eine der wichtigsten war aber die Frage des Nachwuchses. Für unseren Verein ist diese Frage daher noch schwieriger, weil unsere Mitglieder nicht nur aus Fünfkirchen stammen, und eben deswegen schwerer „zusammenzutrommeln“ sind. Gott sei Dank hatten wir doch einige Ideen: Wir wollen – in Zusammenarbeit mit dem Präsidium der „großen GJU“ – einige Fünfkirchner Gymnasien aufsuchen und unsere Tätigkeit da auch ausüben, unsere Organisation propagieren. Eine weitere Zielgruppe sind die Studenten des ersten, zweiten und dritten Jahrgangs an der Universität.

Nach der Auswertung der Programme vom letzten Jahr haben wir uns mit den aktuellen beschäftigt. Mit einem Projekt haben wir bereits angefangen, nämlich ungarndeutsche Volkslieder gesammelt, die besonders uns nicht so bekannt waren, die möchten wir in einem Liederheft veröffentlichen. Und das soll laut Plan bis zum Sommer erfolgen. Außerdem möchten wir auch aktiver an den zentralen GJU-Programmen teilnehmen.

Nachdem unsere Vorsitzende Viola Kemler abgedankt hat, wurde ein neues Präsidium gewählt. Die bisherige Vizevorsitzende Júlia Kaponyi wurde die Vorsitzende und Kata Sebők ihre Stellvertreterin. Um die Arbeit unseres Vereins effektiver zu machen, profilieren sich bei uns mehrere Pläne.

*

Letztes Wochenende, am 7. und 8. März, hat der Fünfkirchner Jugendrundtisch (Interessenausgleichsforum auf städtischer Ebene) mit dem Interessenausgleichsforum der Jugend auf Komitats-Ebene (Branau) in Sikonda eine Bildung im Thema der neu ausgeschriebenen Bewerbungen organisiert. Fast 30 Vertreter der Jugendorganisationen aus der Branau waren anwesend.

Tamás Kiss, der bei der Fünfkirchner Selbstverwaltung als Zivildienstler arbeitet und für die städtischen Bewerbungen zuständig ist, hielt einen Vortrag über effektives Bewerbungsschreiben, verbunden mit guten Ratschlägen und der Erläuterung des neuen Bewerbungssystems der Stadt. Balázs Csirke, der neue Leiter des Jugenddienstleistungsbüros für die Region Süd-Transdanubien, informierte über die in seine Zuständigkeit gehörenden regionalen Bewerbungen und machte auf viele wichtige Kleinigkeiten aufmerksam. Ágnes Vranesics, die im Ministerium für Kinder, Jugendliche und Sport arbeitet, hat uns mit den landesweit ausgeschriebenen Bewerbungen bekanntgemacht. Außer den offiziellen Sachen hatte man auch Zeit für persönliche Gespräche und Kontaktaufbau, was sicherlich zur weiteren erfolgreichen Zusammenarbeit und effektiven Interessenvertretung beiträgt. **Kata Sebők**

Präsidiumssitzung mit kranken Teilnehmern

Für den 10. März war die nächste Präsidiumssitzung in Fünfkirchen geplant, aber wegen Erkrankungen konnte daran leider nur die Hälfte der Betroffenen teilnehmen. So haben Vorsitzende Adrienn Szigriszt und Büroleiterin Adél Halász (beide auch krank) bei einem heißen Tee über die wichtigsten Themen gesprochen. Mit der Vizevorsitzenden Kata Sebők haben wir den Kontakt per Telefon gehalten, so konnten doch einige GJU-Fragen geklärt werden. Es wurde über die Teilnehmer des Jugendkongresses in Duderstadt entschieden und über den Plan eines möglichen Vertrags zwischen der LdU und GJU gesprochen. Anfang April werden Kata Sebők und Thomas Hoffmann (Kontrollausschußmitglied) am „Seminar für Multiplikatoren aus der Verbandsführungsebene in der Jugendarbeit deutscher Minderheiten“ auf dem Jugendhof Knivsberg in Dänemark teilnehmen. Es gibt immer noch freie Plätze für das Osterseminar der JEV, Interessenten können sich im Büro anmelden. Seminarort: St. Jakob im Rosental, Datum: 12. – 18. April. (Siehe auch Workshopangebote!)

Das Präsidium muß sich langsam über die Ausschreibung der Stelle der Büroleiterin Gedanken machen, es hat aber noch Zeit bis zur nächsten Präsidiumssitzung. Bis dahin werden hoffentlich alle Mitglieder wieder gesund sein!

Bewerbungsmöglichkeiten

Achtung! Es sind die Ausschreibungen des Kinder-, Jugend- und Sportministeriums erschienen. Es können sich landesweite, regionale und örtliche Vereine, Organisationen bewerben. Nachdem die meisten Freundeskreise der GJU in den Komitaten Tolnau und Branau tätig sind, sollen die Möglichkeiten des Regional-Jugendrates Süd-Transdanubien (Dél-Dunántúli Regionális Ifjúsági Tanács) aufgegriffen werden:

Bewerbungsmöglichkeiten unter www.mobilitas.hu oder www.gyism.hu

„Deutschlands wahre Stars“ Mariella Ahrens

Die Gerüchteküche brodeln, denn Boris Becker hat eine neue Flamme. Wie gewohnt eine mit langen, dunklen Haaren und mit tollem Aussehen. Die Schauspielerin Mariella Ahrens; ihr Management demontiert zwar diese Gerüchte und sagt, daß da keine Liebesgeschichte zwischen den beiden wäre, doch die Fotos der Paparazzi sprechen eine deutliche Sprache.



Turtelnd findet man die beiden in Bars und auf Privatfeten, doch bei öffentlichen Anlässen lassen Boris Becker und Mariella Ahrens schön die Finger voneinander. Da tun sie so, als ob sie sich nicht einmal kennen würden. Dabei ist die Schauspielerin Mariella Ahrens kein schlechter Fang für den Ex-Tennis-Weltmeister.

Sie wurde 1970 in Sankt Petersburg geboren. Ihre Ausbildung

machte sie an der Fritz-Kirchoff-Schauspielschule in Berlin. Zu Schauspielern hat sie ebenfalls in der Hauptstadt begonnen, und zwar im Haus der Jungen Talente. Auch in Fernsehserien wie „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“, „Für alle Fälle Stephanie“, „Die Straßen von Berlin“ und „Motorradcops“ trat sie in verschiedenen Rollen auf und stellte damit ihr Können unter

Beweis. Und wer die Schauspielerin schon einmal in einer dieser Rollen gesehen hat, der weiß, was Boris Becker an ihr hat.

Wieso die beiden sich trotzdem nur als Bekannten bezeichnen und nicht zu ihren Gefühlen stehen, das ist fraglich. Wer weiß, vielleicht hat der gute Boris aus seinen Frauengeschichten endlich gelernt und möchte diesmal alles anders machen. **Marianne Hirmann**

Schlagzeilen Skurriles und Kurioses aus der Welt

Ein Tropfen Blut auf eine CD-ROM und schon erscheint auf dem Computerbildschirm die Diagnose: bakterielle Infektion, hoher Blutzucker oder bedrohliche Grippe. Alles nur ein Wunschbild der Zukunft? Nicht ganz, an einer amerikanischen Universität arbeiten Forscher seit langem an einem Computer-Selbstdiagnose-Programm. Zahl-

reiche Sensoren und verschiedene Meßinstrumente sollen demnächst ermöglichen, daß man sich den Lauf zum Arzt ersparen kann. Ein weiterer Vorteil des Programms ist, daß man per Internet auch gleich mit dem behandelnden Arzt oder einer Klinik in Verbindung treten kann.

In den USA hat sich die Zahl derjenigen Kinder in den letzten Jahren verdoppelt, die bei psychischen Erkrankungen Tabletten einnehmen. Das kam nun bei einer Studie heraus. Forscher meinen, das schnelle Rezeptschreiben der Mediziner sei darauf zurückzuführen, daß die Krankenkassen sich meistens weigern, die Kosten für die mit langen Gesprächen verbundene heilende Psychotherapie zu tragen.

Viele versuchen sich das Rauchen mittels verschiedener Entwöhnungshilfen wie z. B. Nasenspray oder Nikotinpflaster abzugewöhnen. Amerikanische Forscher entdeckten nun, daß diese Hilfsmittel sogar zu Krebserkrankungen führen können. Die Ursache: Nikotin macht die Befreiung des Körpers von gefährlichen Zellen unmöglich und verhindert so das sog. natürliche Absterben der Zellen.

Mónika Szeifert

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621

Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
könnt Ihr jeden Samstag
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr
auf Mittelwelle 873 hören.

Kinoecke

Catch Me If You Can

Amerika in den 60er Jahren: Der junge Frank Abagnale wächst zwar in einfachen Verhältnissen auf, hat aber trotzdem eine intakte Familie um sich. Erst als sein Vater Frank Sr. in eine wirtschaftliche Krise rutscht und von seiner Frau Paula verlassen wird, endet das Idyll. Völlig überrascht von der Trennung muß Frank Jr. auf der Stelle wählen, bei wem er leben möchte. Er trifft eine eigene Entscheidung, läßt alles hinter sich und läuft weg. Frank schlägt sich allein durch, allerdings scheitern seine Versuche, getürkte Schecks einzutauschen. Dann kommt ihm der Zufall zu Hilfe, als er vor seinen Augen mitbekommt, wieviel Respekt einem doch in der richtigen Kleidung entgegengebracht wird. Folglich ergau-

net sich Frank eine Pan-Am-Uniform, fälscht Ausweise und eignet sich clever ein nötiges Grundwissen an – und schon ist er Co-Pilot der größten Airline Amerikas. Und das, obwohl er noch nicht einmal die High School beendet hat. Mit gefälschten Gehaltsschecks reist er in Luxus durch die Welt.

Mit 17 Jahren hat sich Frank die stattliche Summe von 1,3 Millionen Dollar ergaunert. Das ruft das FBI auf den Plan. Der humorlose Agent Hanratty heftet sich verbissen an die Fersen des jungen Meisterbetrügers. Als Frank den FBI-Mann, der ihn in Los Angeles stellt, mit einer raffinierten, aber gewagten Finte reinlegt, wird das Verhältnis von Jäger und Gejagtem persönlich. Die Tarnung als Pilot wird dem Hochstapler zu heiß, später gibt er sich erfolgreich als Arzt und Rechtsanwalt aus, aber Hanrattys Schlinge zieht sich immer fester zu, treibt den charmannten Betrüger in die Enge...

Marianne Hirmann

Originaltitel: Catch Me If You Can

Regie: Steven Spielberg

115 Minuten

Darsteller: Leonardo DiCaprio, Tom Hanks, Christopher Walken, Martin Sheen

Lifestyle

Der neue Mann

In einem sind sich Zukunftsforscher einig: Der Softie hat ausgedient, gefragt sind wieder echte Männer, aber keine Machos. Typen mit romantischem Touch. Der Begriff des neuen Mannes heißt „Straightie“, d. h. ein selbstbewußter Genießer, der weiß was er will. Der Mann des neuen Jahrtausends ist emanzipiert und besitzt viel Charme, Witz und sinnliche Erotik. Ein Mann à la James Bond, der jedoch auch einer Frau treu bleiben kann. Der Mann von heute trainiert regelmäßig im Fitness-Center, achtet auf gesunde Ernährung und steht zu seiner Eitelkeit. Für seine Schönheit legt er sich sogar manchmal unters Messer.

Wer auf sanftere Verschönerung steht, besucht eher Kosmetikstudios, die nun keine ausschließliche Do-

mäne der Frauen sind. Eine davon ist das Einschleusen von Biomolekülen per Ultraschall in die Haut. Bei Männerhaut sind jedoch besondere Pflegemethoden effektiv, z. B. die sog. „High-Tech-Behandlung“ mit Biomolekülen, bzw. Aloe Vera- sowie Collagen-Behandlungen.

Über die Kosmetik hinaus achten die Männer auch stärker auf ihre Kleidung und finden endlich zu der zu ihrem Typ passenden Kleidung. Gestreifte Hosen mit karierten Hemden sowie Farbmischungen in allen Tönen des Regenbogens gehören der Vergangenheit an. Der Mann von heute ist modebewußt und läßt sich auch gern in Sachen Kleidungsstil eines Besseren belehren. Somit ist er genau der Richtige für die moderne Frau.

Mónika Szeifert

Starlights

Karriere

Seit ihrer Trennung von Popstar Eros Ramazzotti versucht sich Michelle Hunziker als Moderatorin der RTL-Show „Deutschland sucht den Superstar“. Das Exmodel glaubt jedoch nicht, daß ihr Aussehen bei ihrer Karriere übermäßig hilfreich war. Beim Start hat ihr dies zwar sicherlich geholfen, doch den Rest habe es allein erarbeitet. In Sachen Liebe gab sich Hunziker im Interview altmodisch, sie erklärte, sie wolle einen Mann an ihrer Seite, den sie liebt. Für sie sei es besser, schöne Träume zu haben, als neben einem ungeliebten Mann einsam zu sein.

Überraschender Auftritt

Paul McCartney hat mit einem Überraschungsauftritt in einer Hotelbar rund 40 Gäste verückt. Mit seiner Frau Heather Mills hatte McCartney inkognito in Moody's Bistro and Lounge zu Abend gegessen, und da er Musik hören wollte, wurden die beiden in der Nähe der Band plaziert. Da ihm die Musik des Duos sehr gefiel, stieg er spontan ein und erfand zu einem Blues-Song sogar neue Verse. Die Gäste waren total verblüfft, daß der Ex-Beatle nicht nur spontan singen, sondern auch spontan einen Text aus dem Ärmel schütteln kann.

Mónika Szeifert

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@inter.net.hu

*

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME
 Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: anicka@radio-pecs.hu
 Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601.
 Tel.: 06 72 518 333,
 Fax: 06 72 518 320

Regionalprogramme
 Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Budapest Gruß und Kuß
 Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.
 Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv. Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2.
 Tel./Fax: 06 72 507406
 Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten**

Einige gute Ratschläge für den Frühling

Der Frühling trifft bald wieder ein. Die Natur erwacht nach einer langer Winterpause. Der Mensch spürt auch eine Änderung im Körper und in der Seele. Es ist höchste Zeit, die Energie aufzukurbeln. Man kämpft gegen die alljährliche Frühjahrsmüdigkeit, andererseits fühlt man beim ersten Spaziergang die frisch duftende und aufblühende Umwelt.



Man soll den persönlichen Lebensstil in Richtung Gesundheit und Wohlbefinden optimieren. Man soll sich ein wenig von Alltag und Beruf lösen, möglichst Urlaub nehmen, in dem mit keinem vorhersehbaren beruflichen oder familiären Streß zu rechnen ist. Es ist ratsam, für einen regelmäßigen Tagesablauf zu sorgen, Musik zu hören, Bücher zu lesen usw. Es ist wichtig, reichlich Flüssigkeit zu sich zu nehmen.

Als Faustregel gilt: mindestens eineinhalb bis zwei Liter täglich. Am besten ist Mineralwasser, Fruchtsaft oder Kräutertee. Eine Zurückhaltung bei Alkohol und Kaffee ist ratsam. Gegen ein Glas Wein oder Bier ist aber nichts zu sagen. Rauchen soll auch im Frühling vermieden werden. Man soll Abwechslung in den Speiseplan bringen. Es ist sehr wichtig, genügend Getreideprodukte, Obst, Gemüse, Milch, Milchprodukte, Fleisch, Fisch, Eier und Fett zu sich zu nehmen. Man soll auch auf den guten Stuhl achten.

Die regelmäßige Bewegung in der frischen Luft darf nicht vergessen werden. Ein flotter Spaziergang, eine halbe Stunde Gymnastik, Jogging und Radfahren tun gut. Der Frühling bietet eine gute Möglichkeit, sich zu regenerieren.

Am 28. März (Freitag) findet um 19.00 Uhr im Österreichischen Kulturforum (Budapest VI., Benczúr u. 16) ein Gastspiel aus Wien statt:

**„Die Luft ist wie Champagner“
 Amüsantes und Pikantes rund um die Liebe
 von Arthur Schnitzler**

In der amüsanten szenischen Lesung erwecken die beiden Schauspieler Irene Colin (Foto) und Klaus Haberl die episodenhaften Einakter des Dichters Arthur Schnitzler zu prickelnd sinnlichem Leben. Gspusi, Liebschaft und Affäre – ein heiterer und sinnlicher Streifzug durch die verschiedenen Facetten turbulenter Beziehungen zwischen Mann und Frau in erotisch-knisternder Stimmung. Den musikalischen Rahmen zu den Szenen gestaltet der international renommierte Gitarrist Richard Graf mit neuen Kompositionen für klassische Gitarre.
 Kartenreservierungen: 351-17-70



Mányoki-Ausstellung

An Herrschaftshöfen Europas, Ádám Mányoki, Akteure und Schauplätze einer Porträtmalerlaufbahn: Unter diesem Motto zeigt die Ungarische Nationalgalerie ab 14. März bis 24. August in Palast C der Ofner Burg in Budapest eine attraktive Ausstellung, in deren Mittelpunkt eine der bedeutendsten und wohl bekanntesten Persönlichkeiten der Barockkunst Ungarns, der Porträtmaler Ádám Mányoki, steht. Von den 91 Kunstgegenständen der Ausstellung stammen 60 vom Meister selbst, 50 davon sind Gemälde, teilweise Leihgaben aus vorwiegend deutschen, aber auch polnischen und slowakischen Kunstsammlungen.

Goethe-Institut

18. März bis 26. April: Transmissionen Stuttgart & Budapest. Sechs junge deutsche Künstler stellen in diesem gemeinsamen Projekt aus. Ort: Goethe-Institut Inter Nationes, Galerie, Budapest VI. Andrassy út 24.

**Falle der Woche
 Genesung**

Genesung: das Genesen, Gesundwerden, Gesundheit; Sy Rekonvaleszenz

Die beste Krankheit taugt nichts, wenn man sie selber hat – heißt es. In manchen Fällen könnte man diesen brillanten Gedanken weiterführen: Die beste Genesung taugt nichts, muß man sie allein durchstehen. Es ist nämlich wunderbar, wenn man nach einem Eingriff aufwacht oder sich überhaupt dessen bewußt wird, daß die Operation vorbei ist. Es ist weiterhin wunderbar, wenn die kleinen Schritte getan werden, die dazu führen, sich wieder halbwegs als Mensch zu fühlen: Man darf beim Liegen den Kopf heben, dann sich langsam aufsetzen. Kurz darauf kommt der Tag, an dem man gar aufstehen darf. Passiert dies schwindelfrei, sind die ersten Schritte dran; mit Hilfsmittel, versteht sich. Die Schläuche kommen weg und das Bett wird frisch bezogen – ein Zeichen dafür, daß man langsam wieder in die Gesellschaft der stubenreinen Menschen aufgenommen wird. Sich wenigstens teilweise selbst zu waschen gehört zu jenen Erlebnissen, die anzeigen, daß man bald auf dem Weg der Genesung sein wird. Stolz bewerkstelligt man das Anziehen allein; zwar mit Hilfe von Tricks, aber immerhin. Die Beweglichkeit wird besser, man erntet Lob und freut sich darüber – nicht wissend, daß man dadurch auf dem Wegweiser aus dem Krankenhaus mitbastelt. Denn biegt man das Knie schön und hantiert geschickt mit den Krücken; klettert ins Bett, ohne den daran befestigten „Triangel“ zu berühren, und setzt sich mühsam an den Tisch zum Essen, damit reift das Urteil der Entlassung aus dem Krankenhaus. Die meisten sehnen den Tag herbei, sie erwartet nämlich ein begeistertes und vor Mitleid triefendes Empfangskomitee; das traute Heim ist auf Hochglanz poliert und das Liebessessen brodelt auf dem Herd. An die Stelle der fachgerechten Versorgung durch Krankenschwester et co tritt die liebevolle Verwöhnung durch die Familie. Hat man keine solche, steckt das Zuhause voller Fallen: Was man nicht getan hat aus Gründen, die den Eingriff notwendig machten, wartet auf einen und kann noch immer nicht getan werden. Noch immer ist man dem Wohlwollen von freiwilligen Helfern ausgeliefert, die die Dinge nicht unbedingt profihaft angehen, die angegangen werden sollten. In den Augen der Behörden, Ämter und sonstigen offiziellen Stellen ist die Schonzeit auch in dem Moment beendet, in dem man den Status eines Genesenden erhält, ohne als solcher in ein Sanatorium ziehen zu können. Man kann nicht, wie man will, und daran ändern die Bravo-Rufe jener, die die Fallen nicht kennen und sehen, auch herzlich wenig.

Lenau-Haus in Fünfkirchen

Veranstaltungen im März

- 14., 17 Uhr: Gemäldeausstellung von Dr. Julius Frisch. Eröffnung: Ede Herger
- 16., 15 Uhr: Ungarndeutsche Gemeinschaften stellen sich vor: Dombóvár
Das Programm:
– Auftritt der Kindertanzgruppe
– Pläne der örtlichen Deutschen Selbstverwaltung
– Dr. Zoltán Szerényi: „Die Geschichte der Deutschen in der Tolnau und Branau seit der Ansiedlung bis zur Gegenwart“ Das neu erschienene Buch des Dombóvárer Autors ist vor Ort zu erhalten.
– Weinprobe
- 17., 17 Uhr: „Die Geschichte des Mecsek-Vereins. 1891 – 2001“ – Buchvorstellung. Unser Gast: Csilla Horváth, Museologin, Autorin
- 20., 17 Uhr: „Österreichs Erfahrungen in der Europäischen Union.“ Forum. Unsere Gäste: Christina Hofmeister, Europahaus Neumarkt, Max Wratschgo, Bundesobmann der Europäischen Föderalistischen Bewegung Österreich, Alois Frühwirth, Mitglied der Bezirkskammer für Land- u. Forstwirtschaft, Ing. Alois Ulirch, Bezirksverantwortlicher von Feldbach für die EU-Projekte „Ländliche Entwicklung“
- 21., 15 Uhr: Ungarndeutsche Institute stellen sich vor: Das Ungarisch-Deutschsprachige Schulzentrum. Programm der Kulturgruppen der Schule.
- 23., 15 Uhr: Junge ungarndeutsche Talente. Es treten auf: Petra Mánfai – Klavier, Gábor Perlaki – Akkordeon, Olivér Mohácsi – Posaune, Josef Wunderlich – Geige, Andreas Beregi – Tube, Gabor Gabrik – Tenor
- 24., 10 Uhr: „Neue Tendenzen im ungarndeutschen Nationalitätenunterricht. Vortrag von Anna Kerner, Oberrätin des Ministeriums für Bildung. Fortbildung für Deutschlehrer.
- 27., 17 Uhr: Deutschklub. Liederabend.

Die Ausstellung von Dr. Julius Frisch ist bis zum 31. Mai geöffnet. Mo. – Do.: 8 – 16 Uhr, Fr.: 8 – 14 Uhr.

Ausstellung

Bis zum 18. April ist die Ausstellung des in Hajosch in einer schwäbischen Familie geborenen naiven Malers Paul Umenhoffer im Kecskeméteri Museum der Naiven Künste Ungarns (Gáspár András u. 11) zu besichtigen.

14. Ungarndeutsche Volkstanzwoche

In Fünfkirchen/Pécs vom 10. – 16. August 2003

Veranstalter: Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut, Leówey-Tanzgruppe, GJU, Deutsche Selbstverwaltung, Fünfkirchen

Ziele: Wir möchten die Teilnehmer mit den ungarndeutschen Volkstanzbräuchen bekanntmachen, das Volkstanzgut und Liedgut weitergeben.

Gesamtleitung: Helmut Heil

Tanzleitung: Helmut Heil, Éva Tigelmann und Adrienn Szigriszt

Singen: Tibor Németh

Töpfern: László Reininger

Musikanten: Gábor Schulteisz und Gábor Perlaki

Wir planen im Laufe der Woche für jeden Vormittag Tanz- und Gesangsprogramme, der Nachmittag steht den Teilnehmern frei, man kann sich nach Belieben für die Beschäftigungen – Tanzen, Singen, Töpfern – melden.

Anmeldung: bis zum 30. Juni 2003

Anmeldeformular und Schecks schicken wir.

Anschrift: Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut, Helmut Heil, 7624 Pécs, Szent István tér 8 – 10

Anreise: 10. August (Sonntag) 1.00 – 17.30 Uhr

Abreise: 16. August, nach dem Frühstück

Mitzubringen: Volkstracht!!! Schwingender Rock, feste Schuhe, Badeanzug und gute Laune!

Deutsche Sprachkenntnisse erforderlich, denn alle Beschäftigungen und Vorträge laufen in Deutsch.

Wir erwarten interessierte Teilnehmer ab 16 Jahren mit Vorkenntnissen!

Internationaler Literaturpreis „Jean Monnet“ 2003

Teilnahmebedingungen

Der nach Jean Monnet benannte internationale Literaturpreis verfolgt die Absicht, literarische Werke zu fördern, die die europäische Wirklichkeit der Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der Einigung widerspiegeln, für die sich Jean Monnet und andere Gründerväter der Europäischen Gemeinschaften eingesetzt hatten.

Themen:

Thema 1: Freies Thema

Thema 2: Auswanderung/Einwanderung (von/nach Europa)

Thema 3: Europa/Europäische Einheit

Teil A: Unveröffentlichte Arbeiten

Lyrik

Es sind 3 Gedichte in Deutsch oder in einer anderen europäischen Sprache (max. 30 Verse pro Gedicht) in 2 anonymen Kopien einzureichen, wobei auf einem gesonderten Blatt die Anschrift des Autors und ein kurzer Lebenslauf anzugeben sind.

Prosa

Es ist 1 Erzählung oder 1 Märchen in Deutsch oder in einer anderen europäischen Sprache (max. 6 Seiten) in 2 anonymen Kopien einzureichen, wobei auf einem gesonderten Blatt die Anschrift des Autors und ein kurzer Lebenslauf anzugeben sind.

Essays oder wissenschaftliche Abhandlungen

Es ist 1 Essay über ein historisch-kulturelles Thema in Deutsch oder in einer anderen europäischen Sprache (max. 9 Seiten) in 2 anonymen Kopien einzureichen, wobei auf einem gesonderten Blatt die Anschrift des Autors und ein kurzer Lebenslauf anzugeben sind.

Teil B: Veröffentlichte Werke (Autorenausgaben ausgeschlossen)

Lyrik: 1 Gedichtband

Prosa: 1 Band Erzählungen oder Novellen oder Märchen oder ein Roman
Wissenschaftliche Abhandlung oder Monographie (Thema: Europa)

Es ist jeweils ein einziges Werk in 2 Kopien einzureichen, wobei auf einem gesonderten Blatt die Anschrift des Autors und ein kurzer Lebenslauf anzugeben sind.

Bitte geben Sie bei Ihrer Sendung das Thema an, das Sie gewählt haben. Die Arbeiten und eine Teilnahmegebühr von 25 Euro pro Arbeit (eine Teilnahme an allen Themen und Teilgebieten ist möglich), d. h. eine sog. „Le-segebühr“, sind an das Sekretariat des Literaturpreises zu senden. Die Teilnahme an der Veranstaltung setzt die Beachtung der Teilnahmebedingungen voraus.

Die Preisverleihung wird im Herbst 2003 in Genua oder in einer seiner Provinzvorstädte in Anwesenheit von Persönlichkeiten des Kulturlebens und der Politik stattfinden.

Einsendeschluß: 31. 5. 2003

Anschrift des Sekretariats:

Segreteria del Premio „Jean Monnet“

Via del Parco 15/17

I – 16036 RECCO (GE)

Italia

Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen
(LdU) sucht eine/n

Regionalbüroleiter/in

in der Geschäftsstelle
der LdU (Budapest) für die Region Nord (Komitate Pest / Nógrád)

Voraussetzungen:

- Fachliche Qualifikation (einschlägiger Abschluss)
- Erfahrungen im Bereich der ungarndeutschen Kultur und Bildung
- Sehr gute Deutschkenntnisse

Bewerbungen richten Sie bitte bis zum
18. März 2003 an:
LdU; 1537 Budapest; Pf. 348

Weitere Informationen:
Herr Koncsek / Herr Heinek
Tel.: 212-91-51/52